

ROBERT W. JAHN / TIM P. BORKOWSKI / MATHIAS GÖTZL

Strukturelle und inhaltliche Entwicklung der ZBW in den Jahren 2000–2016

Eine Fortführung der Untersuchung von JENS KLUSMEYER 2001

Structural and content development of the ZBW in the years 2000–2016

A continuation of the study by JENS KLUSMEYER 2001

KURZFASSUNG: Wie jede wissenschaftliche Disziplin durchläuft auch die Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP) einen Entwicklungs- und Etablierungsprozess. Für akademische Kommunikations- und Diskursgemeinschaften stellen Fachzeitschriften ein wesentliches Kommunikationsmedium dar. Daher untersucht dieser Beitrag die Entwicklung der kommunikativen Praxis in der BWP zwischen 2000 und 2016 am Beispiel der „Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ (ZBW). Die ZBW wurde bereits von KLUSMEYER (2001) untersucht. Er analysierte die Entwicklung der ZBW-Beiträge im Zeitraum von 1960–1998 mithilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse. Im Anschluss an diese Untersuchung wird hier der Frage nachgegangen, ob und wie sich die formalen, thematischen und sozialen Entwicklungen in den Jahren von 2000–2016 fortsetzen. Im Ergebnis kann festgehalten werden, dass sich die von KLUSMEYER identifizierten Entwicklungen fortsetzen und die Beiträge der ZBW Ausdruck einer zunehmend empirisch forschenden BWP sind.

Schlagworte: Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Wissenschaftsforschung, Fachzeitschriften, Quantitative Inhaltsanalyse

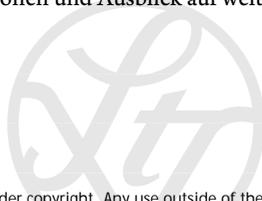
ABSTRACT: Like every scientific discipline, vocational and business education (BWP) also undergoes a process of development and establishment. For academic communication and discourse communities, journals are an essential communication medium. Therefore, this article examines the development of communicative practice in BWP between 2000 and 2016 using the example of the “Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik” (ZBW). The ZBW was already investigated by KLUSMEYER (2001). He analyzed the development of the ZBW contributions in the period 1960–1998 using a quantitative content analysis. Following this investigation, the question is whether and how formal, thematic and social developments will continue over the years 2000–2016. In conclusion, it can be stated that the developments identified by KLUSMEYER continue and that the contributions of the ZBW are an expression of an increasingly empirical research BWP. **Keywords:** Vocational and Business Education, Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Science Research, Specialist Journals, Quantitative Content Analysis

1 Einleitung

Etablierte wissenschaftliche Disziplinen durchlaufen gemeinhin einen Entwicklungsprozess von den bescheidenen Anfängen als (akademische) Idee hin zur Wahrnehmung als institutionalisierte Erkenntnisinstanz. REINISCH stellt in einer wissenschaftssoziologischen Analyse der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP) fest, dass sie „schon vor Jahrzehnten den Status einer ‚etablierten Wissenschaft‘ [CLARK, 1972, 1974] [...] erreicht hat [...] [und] gegenwärtig [als] ‚normale‘ Wissenschaft [KUHN, 1962, 2014] betrieben“ (2009, 1, 13) werde. Diesbezüglich resümiert er, dass „es auch zur ‚normalen‘ Wissenschaft [gehöre], dass sich die Angehörigen der entsprechenden Disziplin immer wieder selbst ihrer Grundlagen vergewissern“ (ebd.). Hier sieht REINISCH allerdings erheblichen Forschungsbedarf (ebd., 13 f.; REINISCH, 2010).

An diesem Desiderat setzt dieser Beitrag an und thematisiert die Entwicklung der BWP in den letzten zwei Jahrzehnten. Dabei kann jedoch nur ein kleiner Ausschnitt der disziplinären Entwicklung i. w. S. bzw. der kommunikativen Praxis i. e. S. betrachtet werden. Versteht man Disziplinen als „sozial-kommunikative Netzwerke der Erkenntnisproduktion“ (SCHRIEWER/KEINER, 1993, 280), so können die Kommunikationsprozesse einer Disziplin Aufschluss geben über ihre gegenwärtige Verfassung und Entwicklung. Zeitschriften sind zentrale Medien wissenschaftlicher Kommunikation und werden nachfolgend in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Die BWP weist zwar eine (funktional) differenzierte Zeitschriftenlandschaft auf (vgl. REINISCH, 2006), dennoch soll in dieser Studie lediglich die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW) quantitativ-inhaltsanalytisch untersucht werden. Dies hat zwei Gründe: Erstens ist die ZBW nach wie vor das wichtigste Zeitschriftenmedium der Disziplin (vgl. SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014). 2006 stellt Euler fest, dass die ZBW das Journal der BWP sei, in dem „praxisrelevante Forschungsergebnisse und theoriebasierte Entwicklungen und Umsetzungen von innovativen Problemlösungen aus der Berufsbildungspraxis sowie bildungspolitische Positionen dar- und zur Diskussion gestellt werden“ (EULER, 2006, 4). Zweitens liegt mit der Dissertation von KLUSMEYER aus dem Jahr 2001 eine erste umfassende Analyse der formalen, sozialen und kognitiven Dimension der ZBW-Beiträge im Zeitraum von 1960–1998 vor. Anschließend an diese Untersuchung wird im Folgenden der Frage nachgegangen, ob und wie sich die in seiner Studie identifizierten Entwicklungen in den Jahren von 2000 bis 2016 fortsetzen.

Dazu wird zunächst die Bedeutung von Fachzeitschriften im Kontext der (berufs- und wirtschaftspädagogischen) Wissenschaftsforschung erläutert und anschließend die ZBW in ihrer historischen Entwicklung und heutigen Verfassung dargestellt. Es folgen einige Befunde zur Entwicklung der ZBW, insb. die für die hier vorgelegte Studie bedeutsame Untersuchung von KLUSMEYER (2001). Nach der Konkretisierung der Forschungsfragen und der Offenlegung des methodischen Vorgehens, werden die Einzelergebnisse zur formalen, sozialen und kognitiven Dimension der analysierten 181 Beiträge präsentiert und diskutiert. Eine zusammenfassende Diskussion gibt abschließend u. a. Auskunft über Limitationen und Ausblick auf weitere Forschungsfragen und -ansätze.



2 (Berufs- und wirtschaftspädagogische) Wissenschaftsforschung und die Bedeutung von Fachzeitschriften

Um die historische und aktuelle Verfassung bzw. Entwicklung wissenschaftlicher Disziplinen im Allgemeinen und der BWP im Speziellen zu untersuchen, eignen sich nach WEINGART/WINTERHAGER (1984) Analysen der

- Inputvariablen (bspw. finanzielle Ressourcen, wissenschaftliches Personal),
- Strukturvariablen (z. B. Co-Zitationsanalysen) und
- Outputvariablen (z. B. Orientierung an Ergebnissen der Forschung, Publikationen).

Die Analyse einer wissenschaftlichen Disziplin bzw. ihrer Entwicklungsprozesse anhand einer Untersuchung ihrer zentralen Zeitschrift kann einem outputorientierten Ansatz der empirischen Wissenschaftsforschung zugeordnet werden. Versteht man wissenschaftliche Disziplinen als Kommunikationsgemeinschaften von Wissenschaftler*innen, dann lassen sich Fragen der Entwicklung, der inneren (und äußeren) Verfassung sowie nach den Relationen und Demarkationslinien zu benachbarten (Teil- und/oder Sub-)Disziplinen (nur) mittels quantitativer und qualitativer Analysen der wissenschaftlichen Kommunikation(sbeziehungen) beantworten. Als „sozial-kommunikative Netzwerke“ etablieren wissenschaftliche Disziplinen eine institutionsunabhängige und selbstverwaltete Kommunikation: in Form wissenschaftlicher Gesellschaften, in Form von Tagungen und in Form eines „in Eigenregie gemanagte[n] Publikationssystem[s]“ (SCHRIEWER/KEINER, 1993, 280 f.). Die gemeinschaftliche Kommunikation ist ein zentraler Aspekt, der sich in vielen wissenschaftstheoretischen Ansätzen wiederfindet.

Betrachtet man bspw. das Entwicklungs- bzw. Expansionsmodell wissenschaftlicher Disziplinen von CLARK (1972, 1974) wird deutlich, dass Kommunikation bzw. die Etablierung, Professionalisierung und Ausweitung der Kommunikation(sbeziehungen) die Übergänge zwischen den verschiedenen Stadien markieren (Abb. 1). Nach diesem Modell beginnt die Entwicklung einer neuen Disziplin mit einem*r einsamen Wissenschaftler*in, der*die neue Ideen kommuniziert bzw. publiziert und dadurch potenziell Anhänger*innen findet, die bereit sind, Ressourcen in die Weiterentwicklung der Idee und die Weiterführung der Kommunikation zu investieren. Damit erreicht die neue Idee das zweite Stadium der Amateurwissenschaft, in der erste kleine professionelle Organisationen konstituiert und Fachzeitschriften etabliert werden (vgl. CLARK, 1974, 109–112; REINISCH, 2010, 189; GÖTZL/GEISER/JAHN, 2018). Das dritte Stadium, die „entstehende akademische Wissenschaft“, beginnt mit der Einrichtung einzelner Lehrstühle an Hochschulen resp. Universitäten. Diesen Status erreichte die Wirtschaftspädagogik ab 1906 (mit Carl Theodor Dunker in Berlin), 1923 (mit Karl von der Aa in Leipzig) bzw. 1930 (mit Friedrich Feld in Berlin) (vgl. REINISCH, 2009, 1; GÖTZL/GEISER/JAHN, 2018).

Wenn es den Inhaber*innen dieser ersten Lehrstühle nun u. a. gelingt, ein Ausbildungsprogramm in der Form spezifischer Studiengänge zu etablieren, für eine stabile Selbstrekrutierung aus dem eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs zu sorgen und in der Folge eine quantitative Ausweitung der akademischen Disziplin voranzutreiben, ist das vierte Stadium der „etablierten Wissenschaft“ erreicht (vgl. CLARK, 1974, 110–116; REINISCH, 2010, 189 f.). REINISCH (2009) spricht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik diesen Status nicht nur zu, sondern terminiert auch – zumindest vage – den Übergang zur etablierten Wissenschaft auf einen Zeitraum um ca. 1970 bis 1980. GÖTZL/

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020



Abb. 1: Modell des Institutionalierungsprozesses wissenschaftlicher Disziplinen

[Quelle: GÖTZL/GEISER/JAHN, 2018, 110 auf der Grundlage von CLARK, 1974, 109–120]

GEISER/JAHN (2018) können diese Einschätzung vor dem Hintergrund kollektivbiografischer Daten empirisch stützen: Spätestens ab der dritten Generation von Wirtschaftspädagogen*innen (entsprechend der Einteilung von ZABECK, 2006, 2009, 681–717), d.h. ab 1985, kann die Wirtschaftspädagogik als etablierte Wissenschaft bezeichnet werden. Das fünfte und letzte Stadium der „Big Science“ blenden wir hier aus, da anzunehmen ist, dass die Berufs- und Wirtschaftspädagogik diesen Status in absehbarer Zeit nicht erreichen wird.

Die Entstehung von ersten Professuren bzw. Lehrstühlen für die entstehende neue Disziplin und die Entwicklung eines regulären und eines fortgeschrittenen akademischen Ausbildungsprogramms für Studierende und Doktorand*innen sowie Postdoktorand*innen und Juniorprofessor*innen, die eine stabile Selbstrekrutierung ermöglichen, basieren u. a. auf der zunehmenden Kodifizierung eines Paradigmas bzw. disziplinären Wissens. Dabei spielen auf der einen Seite die kommunikativen Diskurse in professionellen Organisationen (bspw. wissenschaftlichen Vereinigungen) sowie in Fachzeitschriften eine Rolle – u. U. verbunden mit einem Ringen um ein akzeptiertes disziplinäres Paradigma, damit die Disziplin ausgehend aus einer vor- oder protoparadigmatischen Phase als normale Wissenschaft betrieben werden kann (vgl. hierzu KUHN, 2014). Auf der anderen Seite müsste dieser Prozess begleitet werden durch eine Tradierung des (gesicherten, akzeptierten bzw. geteilten) disziplinären Wissens sowie der Methoden, was eine Grundlage regulärer wie fortgeschrittener akademischer Ausbildungsprogramme darstellt. Die Entstehung und Etablierung von Fachzeitschriften ist demnach für CLARK ein zentraler Schritt im disziplinären Entwicklungsprozess.

Die Kommunikation in Fachzeitschriften ist aber nicht nur als ein wichtiger Ausgangspunkt für die Entwicklung wissenschaftlicher Disziplinen (i. S. v. CLARK, 1972) relevant. Sie bildet zugleich einen Ausgangspunkt im Sedimentationsprozess disziplinären Wissens. PAPANIKOLAOU (2015, 15 ff.) ordnet unterschiedliche Publikationsformen verschiedenen wissenschaftlichen Kreisen und

Kommunikationsformen zu. Dies erfolgt insbesondere unter Rückgriff auf die Arbeiten von FLECK (1935/1980) sowie in der Folge auf KROHN/KÜPPERS (1989). FLECK (1980, 147 f.) unterscheidet drei „Kreise“ der Wissenschaft, denen er unterschiedliche Publikationsformen zuordnet. Diese werden von PAPANENKORT (2015) als Ebenen skizziert (Tab. 1). Im Zentrum einer Disziplin stehen die speziellen Fachmänner und -frauen, die grundlegende Forschungsergebnisse generieren und v. a. in Fachzeitschriften mit anderen Spezialist*innen teilen („Zeitschriftenwissenschaft“). Auf der zweiten Ebene befindet sich der Kreis der allgemeinen Fachmänner und -frauen, die als „Lehrbuch-“ bzw. „Handbuchwissenschaft“ der disziplinären Orientierung dienen und zur Rekrutierung von qualifiziertem Nachwuchs beitragen. Auf der dritten Ebene erfolgt dann die Kommunikation mit der „Praxis“. PAPANENKORT (2015) ordnet diesen drei Kreisen nach FLECK (1935/1980) die fünf Ebenen wissenschaftlicher Kommunikation von KROHN/KÜPPERS (1989, 124) zu (rechte Spalte in Standardschrift) und ergänzt sie um für die Geistes- und Sozialwissenschaften relevanten Kommunikationsformen der „enzyklopädische Orientierung“, „argumentative Orientierung“ sowie die „Vertiefende und erweiternde Information“ (vgl. PAPANENKORT, 2015, 16 f.).

Tab. 1: Wissenschaftliche Publikations- und Kommunikationsformen

[Quelle: Papenkort, 2015, 16]

Publikationsformen	Kommunikationsformen
„Exoterischer Kreis“ der „gebildeten Laien“ („Populäre Wissenschaft“)	
Sachbücher, Zeitungsartikel, Ratgeber, Reden	„Öffentlicher Diskurs“
Sachberichte, Gutachten	„Praxis“
„Esoterischer Kreis“ der „allgemeinen Fachmänner [und -frauen; Anm. d. V.]“ („Lehrbuch-“ und „Handbuchwissenschaft“)	
Lehrbücher	„Lehre“
Handbücher, Wörterbücher	<i>Enzyklopädische Orientierung</i>
Theoriebücher	<i>Argumentative Grundlegung</i>
„Esoterischer Kreis“ der „speziellen Fachmänner [und -frauen; Anm. d. V.]“ („Zeitschriftenwissenschaft“)	
<i>Fachbücher (Monografien, Sammelbände)</i>	<i>Vertiefende und erweiternde Information</i>
<i>Zeitschriften, Forschungsberichte</i>	„formelle (schriftliche) Kommunikation“
<i>Vorträge</i>	„informelle (mündliche) Kommunikation“

Publikationen, die in Fachzeitschriften gedruckt und somit vielen interessierten Rezipienten*innen zugänglich gemacht werden, gelten als wichtiges Instrument disziplinspezifischer Kommunikation. Die Form einer Fachzeitschrift „erweist sich in ungewöhnlichem Maße als sowohl instrumentell wie auch symbolisch adäquat für die Probleme der Kommunikation in disziplinären Gemeinschaften“ (STICHWEH, 1984, 425). Durch die kontinuierliche Veröffentlichung und den durch Publikation stets wachsenden Bestand an Fachartikeln symbolisieren Fachzeitschriften eine themen- und arbeitsbereichsbezogene Kollektivität, Beständigkeit sowie Unbegrenztheit des wissenschaftlichen Diskurses. Ihre Offenheit steht für die fluide Gemeinschaft derer, die Interesse an der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin haben (vgl. KLUSMEYER, 2001, 30 ff.). Sie ist zudem geprägt von Diskursivität, d. h.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

die Kommunikation geht prinzipiell über eine einseitige Sender-Empfänger-Kommunikation hinaus (vgl. STICHWEH, 1984, 427).

Fachzeitschriften erlauben somit einerseits einen Einblick in die paradigmatische Entwicklung und Verfassung (bzw. Ideengestalt) einer Disziplin, d. h. welche Themen, Problem- bzw. Fragestellungen mit welchen Methoden bearbeitet bzw. verhandelt werden (Paradigma/en) und bieten andererseits auch einen Einblick in ihre Sozialgestalt, d. h. wer mit wem (wie) kommuniziert bzw. wer Teil der wissenschaftlichen Gemeinschaft ist (vgl. KLUSMEYER, 2001, 30 ff.).

3 Die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW) im Feld disziplinärer Kommunikation

Nachdem die Bedeutung von Fachzeitschriften im Kontext der Wissenschaftsforschung thematisiert wurde, wird im Weiteren die Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW) vorgestellt. Vorauszuschicken ist hierbei zweierlei: Erstens stellt die disziplinäre Kommunikation in der ZBW nur einen Ausschnitt der disziplinären Kommunikation innerhalb der BWP dar. Insofern kann eine Analyse der ZBW nur in begrenztem Umfang auf die Disziplin generalisierbare Befunde liefern. Zweitens ist die Auswahl der ZBW nicht nur inhaltlich legitimiert, sondern auch forschungsstrategisch determiniert. Mit dem Anspruch die Untersuchung von KLUSMEYER (2001) anschlussfähig fortzusetzen, sind sowohl der Analysegegenstand als auch die methodische Vorgehensweise (s. Kap. 4) gesetzt – mit all den damit verbundenen Vorteilen und Problemen.

Um die Auswahl bzw. Setzung der ZBW als Analysegegenstand trotzdem zu legitimieren, soll im Folgenden ihre Stellung innerhalb der disziplinären Kommunikation reflektiert werden. In der BWP sind Fachzeitschriften „(...) die zentralen Medien des wissenschaftlichen und politischen Diskurses“ (REINISCH, 2006, 159). SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER stellten 2014 eine Studie über das „Rezeptions- und Publikationsverhalten von wissenschaftlich tätigen Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen“ vor. Sie gehen davon aus, dass Publikationen innerhalb des Wissenschaftssystems nicht nur der kommunikativen Verbreitung von neuem Wissen dienen, sondern auch dem Aufbau individueller Reputation, der wiederum Erwerbs-, Arbeitsmarkt- und Karrierechancen von Wissenschaftlern*innen beeinflusst. Nach einer Dokumentenanalyse als Vorstudie (KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL, 2011) befragten sie erstens 2012 mittels Fragenbogen die Mitglieder der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik (N = 313; n = 102) u. a. zu ihrem Rezeptions- und Publikationsverhalten, um relevante Zeitschriften zu identifizieren. In einer zweiten Erhebung 2013 wurden wiederum die Mitglieder der Sektion befragt (N = 370; n = 108). Hierbei waren die 25 am häufigsten genannten Zeitschriften aus der ersten Studie hinsichtlich ihrer Relevanz und Reputation zu bewerten (vgl. SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014, 508–510).

1 Aus der Perspektive der Theorien von FLECK (1935/1980) und KUHN (1962) und der damit verbundenen Idee, dass Disziplinen sozial und kognitiv in Denkkollektive oder Schulen fragmentiert sein können, mag auch die Publikationsleistung nicht nur dem Aufbau individueller Reputation dienen, sondern auch für die kollektive Reputation einer Gruppe bedeutsam sein.

Tab. 2: Bedeutung disziplinärer Fachzeitschriften (Auszug)

[Quelle: SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014, 517 u. 518]

	(Vorstudie) Publikations- aufkommen (Rang)	Reputation (Mittelwert)	Reputation (Rang)	Relevanz (Mittel- wert)	Relevanz (Rang)
Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW)	1	4,96	3	4,93	1
Berufsbildung	2	3,08	17	3,62	11
Berufsbildung in Wissen- schaft und Praxis (BWP)	3	3,48	15	3,96	7
Die berufsbildende Schule	4	2,97	20	3,58	13
Grundlagen der Weiterbil- dung	5	2,80	21	2,91	20
Wirtschaft- und Erziehung	6	2,98	19	3,55	15
Beruf- und Wirtschafts- pädagogik – online (bwp@)	(-)	4,27	8	4,86	2

Ausgewählte Ergebnisse der Untersuchung sind Tab. 2 zu entnehmen. Auch wenn die Autoren explizit darauf hinweisen, dass es sich bei der Zusammenstellung nicht um ein Ranking handelt, wird doch trotzdem ersichtlich, dass die ZBW

1. das höchste Publikationsaufkommen der disziplinären Zeitschriften,
2. die höchste Relevanz für die Disziplin und
3. (hinter den beiden erziehungswissenschaftlichen Journals „Zeitschrift für Pädagogik“ und „Zeitschrift für Erziehungswissenschaft“) die höchste Reputation besitzt.

Somit – so konstatieren SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014, 516) mit Verweis auf TAUBERT/WEINGART (2010, 172) – lassen sich die aus anderen Domänen bekannten „Zentrum-Peripherie-Strukturen“ auch in der berufs- und wirtschaftspädagogischen Zeitschriftenlandschaft wiederfinden, in der eine relativ große Zahl weniger renommierter Zeitschriften eine kleine Zahl angesehener Journale umgibt. SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER (2014) stellen zudem fest, dass die Mitglieder der Disziplin daneben stark über die Monografien und Sammelwerke kommunizieren, was nach PAPENKORT (2015, 16) ebenso Ausdrucksformen einer „Zeitschriftenwissenschaft“ sind (s.o.).² Die ZBW ist damit zwar ein – hinsichtlich Relevanz und Reputation – sehr bedeutsames Publikationsmedium mit einer langen Tradition, jedoch längst nicht das einzige.

- 2 40,3% des Publikationsaufkommens der Disziplin sind Fachzeitschriften zuzuordnen, sodass die Mitglieder der Sektion überwiegend – wie im Übrigen auch andere geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen – in Sammelwerken und Monografien veröffentlichen (vgl. SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 524). Zu einem ähnlichen Bild kommt BAUMANN (2009, 4) für die österreichische Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Trotz dessen ist die ZBW aufgrund ihrer Bedeutung für eine Analyse attraktiv, da hier im Kontrast zu Monografien und Sammelwerken keine weiteren Selektionskriterien zur Auswahl relevanter Kommunikationsartefakte entwickelt werden müssen.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Die ZBW ist nicht nur aufgrund ihrer (gegenwärtigen) Bedeutung für wissenschaftssoziologische Analysen interessant, sondern auch aufgrund ihrer Geschichte. 1887 gründete Oskar Pache mit der Zeitschrift „Die Fortbildungsschule“ den ersten Vorläufer der ZBW. Mangels Leserinteresse wurde diese 1892 eingestellt und als „Die Deutsche Fortbildungsschule“ mit dem Untertitel „Centralorgan für das deutsche Fortbildungsschulwesen“ von Oskar Pache und anderen „Schulmännern“ fortgeführt. Als Publikationsorgan des „Deutschen Vereins für das Fortbildungswesen“ setzte es sich die Zeitschrift zum Ziel, die Pflichtfortbildungsschule zu legitimieren und zur Entwicklung eines qualifizierenden Berufsschulwesens beizutragen. Autor*innen und Rezipienten*innen waren fast ausschließlich Lehrkräfte (vgl. STRATMANN, 1992, 619 f.; KLUSMEYER, 2001, 72 ff.; PÄTZOLD, 2004, 481; REINISCH, 2006, 161).

In Folge der schwierigen Situation in den Nachkriegsjahren des ersten Weltkriegs musste die Zeitschrift 1923 erneut eingestellt werden. Sie wurde jedoch bereits ab 1924 unter dem Titel „Die deutsche Berufsschule“ fortgeführt (vgl. KLUSMEYER, 2001, 74), nachdem die Berufsschule durch Artikel 145 der Weimarer Reichsverfassung ihre staatliche Anerkennung erfuhr und als gleichwertiger Lernort neben dem Betrieb anerkannt wurde (vgl. BÜCHTER/KIPP, 2009, 13). Die inhaltliche Ausrichtung bis zur vorübergehenden Einstellung 1935 ist zwar weitläufig unbekannt, wobei KLUSMEYER (2001, 74) annimmt, dass sie weiterhin praxisorientierte und berufsschulnahe Themen behandelte. STRATMANN stellt überdies fest, dass sie ferner einen maßgeblichen Beitrag zur Professionalisierung der Berufsschullehrer*innen leistete (vgl. STRATMANN, 1992, 620). Ihre umstrittene Ausrichtung in den ersten Jahren Nazideutschlands reflektieren KIPP/MILLER-KIPP (2004). Sie weisen darauf hin, dass es viele Belege gebe, dass die Legende, die Zeitschrift habe in kritischer Distanz der NS-Propaganda widerstanden und sei nicht gleichgeschaltet worden, nicht haltbar ist. Vielmehr wurde „Kritik an kritischen Bekundungen gegenüber ‚Partei und Staat‘ geübt. Affirmation (...) ist reichlich zu finden“ (ebd., 531).³

Nach dem zweiten Weltkrieg erfolgte abermals eine Namenskorrektur. Unter dem Titel „Die Deutsche Berufs- und Fachschule“ mit dem zusätzlichen Untertitel „Monatsschrift für Wirtschaftspädagogik“ sowie der Einführung einer Rubrik „Die Wirtschaftspädagogische Forschung“ wurde die dominant praxisorientierte Ausrichtung aufgebrochen und es erfolgte eine „sukzessive Öffnung der Zeitschrift für disziplinäre und metatheoretische Fragestellungen, die über den engen Problembereich des Schulalltages hinausgriffen“ (KLUSMEYER, 2001, 75). Die Verwissenschaftlichung der Zeitschrift wurde dadurch begünstigt, dass sie „nicht mehr unter ‚Kontrolle‘ eines Lehrervereins stand, sondern von Robert Wefelmeyer, dem Direktor des berufspädagogischen Instituts in Frankfurt am Main, herausgegeben wurde, dem es darauf ankam, der wirtschaftspädagogischen Forschung ein Organ zu verschaffen“ (ebd., 75). Sie wurde, wie STRATMANN (1992, 621) konstatiert, „zu einem wissenschaftlich ernst zu nehmenden und genommenen Periodicum“ mit schrittweise ansteigendem Niveau.

Seit 1980 trägt die ZBW ihren heutigen Titel. KLUSMEYER (2001, 76) sieht diese Namensänderung als Resultat der Themenvielfalt der Zeitschrift und ihrer zunehmenden Verwissenschaft-

3 Weiter heißt es bei KIPP/MILLER-KIPP (2004, 532): „Dem Anschluss an den Nationalsozialismus folgte das Eintreten für den Nationalsozialismus, hier für die nationalsozialistische Berufsbildungspolitik samt Zustimmung zum NS-Staat.“ Noch deutlicher formulieren sie: „Die mentale Affinität zum und die politisch-pädagogische Hoffnung auf den Nationalsozialismus von 1933 führt sukzessive in die kritiklose Affirmation bis zur demütigen, quasi gläubigen Unterstellung. Sie schließt nolens volens die Zustimmung zur nationalsozialistischen Barbarei ein; Die Deutsche Berufsschule wirkte an ihr mit“ (ebd., 533).

lichung, verbunden mit einer Veränderung des Adressat*innenkreises in Richtung Wissenschaft (vgl. auch PÄTZOLD, 2004, 487). Dass Disziplin und Zeitschrift von nun an den gleichen Namen tragen, mag auch zusammenhängen mit der Etablierung und Professionalisierung der Kommission (später Sektion) für Berufs- und Wirtschaftspädagogik innerhalb der DGfE als wichtigen Aspekt im Institutionalisierungsprozess der Disziplin (im Sinne v. CLARK, 1972). HARNEY/BORMANN/WEHRMEISTER beschreiben mit einer systemtheoretisch angelegten Analyse eine Transformation der ZBW, die Anfang der 1970er Jahre einsetzte und die ZBW von einer „Zeitschrift der Lehrer (...) zu einem Organ der disziplinären Reproduktion“ (1994, 390) verändert. Damit wurde die ZBW unverzichtbar für den wissenschaftlichen Diskurs der BWP (vgl. REINISCH, 2006, 161). Sie ist „das Organ in der Zunft, das kontinuierlich den allgemeinen Stand der berufs- und wirtschaftspädagogischen Problemstellungen und Forschungsarbeiten dokumentiert, ihre Umsetzung in die Unterrichts- und Ausbildungspraxis verfolgt und sich an den Standards wissenschaftlicher Publikationen orientiert“ (PÄTZOLD, 2004, 484).

Gegenwärtig erscheint die ZBW unter der ISSN 0172-2875 viermal jährlich im Steiner-Verlag (Stuttgart), mittlerweile im 115. Jahrgang (Stand: 2019). Die Rubriken sind Editorial, Referierte Beiträge, Reflektierte Praxis, Habilitationsvorträge, Persönliches, Forum, Interviews und Rezensionen (vgl. EULER, 2006, 5). Die Auswahl in der Rubrik „Referierte Beiträge“ erfolgt über ein Triple-Blind-Peer-Review-Verfahren (vgl. ebd.).

Aus dieser historischen Perspektive auf die ZBW wird ersichtlich, dass Fachzeitschriften sich parallel zu ihren Disziplinen entwickeln. Mit der Novellierung der Namensgebung 1980 kommt auch ein selbstbewussteres disziplinäres Selbstverständnis zum Ausdruck. Die wissenschaftliche BWP etabliert (resp. vereinnahmt) die Zeitschrift als Sprachrohr der Wissenschaftskommunikation, die nun ihren Namen trägt. Dass dies ausgerechnet um 1980 geschieht, ist kein Zufall. Genau in dieser Zeit verorten GÖTZL/GEISER/JAHN (2018) die Institutionalisierung der BWP als „etablierte Wissenschaft“. Dies geht zurück auf die in den 1970er Jahren einsetzende (bildungspolitisch begünstigte) Expansion der Disziplin mit der Schaffung neuer Professuren (ebd., 116) und zeigt sich auch bei KLUSMEYER (2001, 160 ff.). Er stellt fest, dass ab 1968 mit der Verwissenschaftlichung der Zeitschrift die Verdrängung der Praktiker*innen unter den Autor*innen einhergeht.

STRATMANN resümiert im Hinblick auf die mehrfache Veränderung des Titels der Zeitschrift (zusammenfassend Abb. 2), dass die Titel für die jeweilige Ausrichtung der Zeitschrift bedeutsam sind. „Titel [wollen] etwas darüber aussagen, an wen sich das Organ wendet, welche Probleme und Themen in ihm behandelt werden, auf welchem Gebiet seine bildungspolitischen, aber auch wissenschaftlichen Intentionen liegen und wer in der Regel von ihr angesprochen bzw. in ihr publizieren wird“ (STRATMANN, 1992, 619).

Anhand der Entwicklung der ZBW und ihrer Vorläufer (Abb. 2), als die Fachzeitschrift der Disziplin (zunächst betrieben als Amateurwissenschaft, dann als entstehende und schließlich als etablierte Wissenschaft (CLARK 1972; GÖTZL/GEISER/JAHN, 2018)), zeigen sich

1. markante Entwicklungsschritte der Beruflichen Bildung,
2. markante Entwicklungsschritte der Disziplin und
3. dass die Entwicklung der Disziplin von der Entwicklung und Professionalisierung des Gegenstandsbereiches und entsprechenden bildungspolitischen Entwicklungen/Setzungen abhängig war und ist.

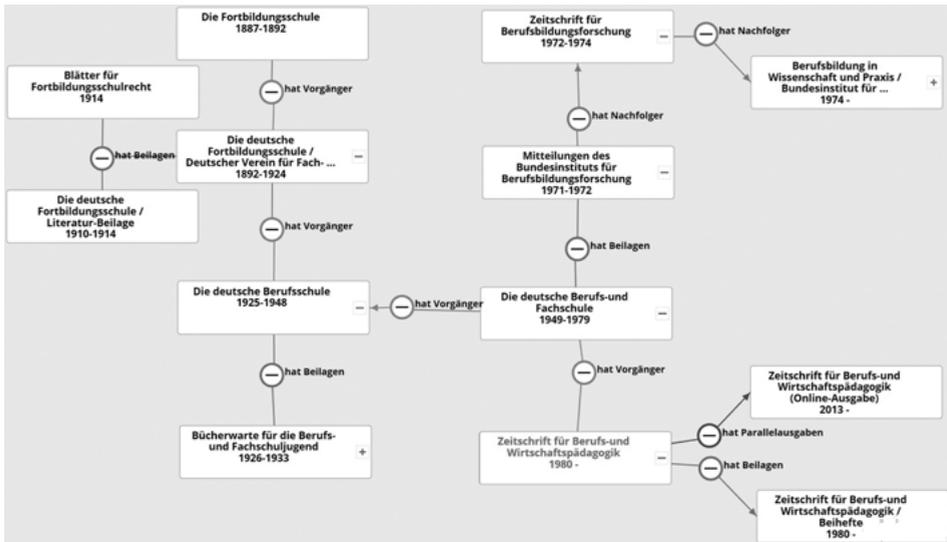


Abb. 2: Die ZBW und ihre Vorgänger und Beilagen [Quelle: ZDB-Datenbankabfrage 20.03.2019]

PÄTZOLD bezeichnet die Historie der ZBW in diesem Sinne als „(...) Spiegelbild der Fortbildungs- bzw. Berufsschulentwicklung, dann aber auch der Lehrlingerziehung bzw. der beruflichen Bildung insgesamt und auch der wissenschaftlichen Disziplin“ (PÄTZOLD, 2004, 481). Vor diesem Hintergrund „kann davon ausgegangen werden, dass die Analyse der Beiträge der ‚Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik‘ (ZBW) ein differenziertes Bild von den wissenschaftstheoretischen Grundausrichtungen innerhalb der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (BWP) erwarten lässt“ (KLUSMEYER, 2010, 383).

4 Untersuchungen zur ZBW

4.1 Kommunikative Praxis der Beruf- und Wirtschaftspädagogik in ihrem Fachschrifttum (KLUSMEYER 1999, 2001, 2002a; 2002b)

KLUSMEYER (2001) analysiert die BWP als wissenschaftliche Disziplin mit Hilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse der ZBW. Er konzentriert sich ausschließlich auf die ZBW, da sie seiner Einschätzung nach als einzige Zeitschrift den Kriterien der Unabhängigkeit, Kontinuität und Aktualität sowie der Wissenschaftlichkeit in der Themenbearbeitung entspricht (vgl. KLUSMEYER, 2001, 34–40). Seine Teilerhebung (n = 1.192 Beiträge, 12.505 Seiten) umfasst in insg. 20 Jahrgänge (jeder 2. Jahrgang im Zeitraum von 1960–1998) alle wissenschaftlichen Beiträge innerhalb der jeweiligen Jahrgänge (ausgenommen Rezensionen, Berichte, Bibliographien, Mitteilungen, Nachrufe und Anzeigen) (vgl. KLUSMEYER, 2001, 78 ff.). Damit erfolgen relevante Einschränkungen bez. des Corpus in Breite und Tiefe. Weder werden alle Jahrgänge noch alle Rubriken erfasst.

Die inhaltliche Analyse erfolgt über drei Dimensionen (formal, sozial sowie kognitiv) (vgl. KLUSMEYER, 2001, 68 ff. u. 82):

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

- Die formale Dimension bezieht sich auf Daten zu den publizistischen Einheiten selbst (z. B. Titel, Jahr, Seitenzahl).
- Die soziale Dimension bezieht sich auf Angaben zu den Autor*innen und deren Beziehungen (z. B. Name(n), Anzahl der Verfasser, Geschlecht, Position, Institution).
- Die kognitive Dimension bezieht sich auf die in den Beiträgen kommunizierten Wissensselemente, wie verhandelte Themen, angewandte Methoden, intendierte Aussage- und Wissensstrukturen.

An dieser Stelle wird nur ein erster kurzer Einblick in zentrale Ergebnisse dieser Arbeit gegeben. Da die hier vorgestellte Untersuchung als Fortsetzung von KLUSMEYERS Untersuchung angelegt ist, werden relevante Befunde im Kontext der Auswertung (Kap. 6) nochmals aufgegriffen. Im Hinblick auf die formale Analyse ist zu konstatieren, dass die Zahl publizierter Beiträge pro Jahr innerhalb der analysierten 38 Jahre kontinuierlich abgefallen ist. Umgekehrt dazu nimmt deren Umfang permanent zu. Die sinkende Zahl an Beiträgen bei gleichzeitig steigender Seitenzahl erklärt KLUSMEYER (2001, 144 f.) mit einem wissenschaftssprachlichen Wandel und einem zunehmenden Anteil theoretischer und empirischer Arbeiten. Dass dieses Merkmal nicht ausschließlich auf die ZBW zutrifft, sondern auch auf andere Fachzeitschriften, „kann [...] als ein Beleg für eine zumindest quantitative Standardisierung der kommunikativen Rahmenbedingungen innerhalb des erziehungswissenschaftlichen Zeitschriftenspektrums interpretiert werden“ (ebd., 145 f.).

Im Hinblick auf die soziale Analyse stellt KLUSMEYER fest, dass Kooperationen unter Autor*innen nur geringfügig ausgeprägt sind. 89 % der analysierten Publikationen sind in Einzelautor*innenschaft verfasst, was er auf ein vorherrschendes Streben nach eindeutig individuell zurechenbaren Leistungen zur Steigerung der eigenen wissenschaftlichen Reputation zurückführt (vgl. ebd., 149). Zugleich weist KLUSMEYER darauf hin, dass Autorenkooperationen im Zeitverlauf zugenommen haben (2001, 152), was er mit Bezug auf KEINER (1999) zurückführt auf „(...) die dynamische Phase der Bildungsreform, (...) mit ihren Forschungs- und Evaluationsprojekten, mit Begleitforschung von Modellversuchen, mit Unterrichtsforschung, Leistungsmessung u. a. m., in der sich der projektspezifische, kooperative Arbeitsstil auch in den Veröffentlichungen niederschlägt“ (Keiner, 1999, 152). Weiterhin stellt er fest, dass im betrachteten Zeitraum eine bedeutende Mehrheit männlicher Autoren zu registrieren ist. Ferner kann der Blick auf die Arbeitsbereiche der Autor*innen gerichtet werden. Autor*innen aus dem Hochschulbereich überwiegen in der Analyse mit etwa 46 %. Dem schulischen Arbeitsbereich sind 17,7 % der Autor*innen zuzurechnen. Aus dem öffentlichen Arbeitsbereich stammen 12,5 % der Autor*innen. Ab dem Beginn der siebziger Jahre ist ein permanenter Zuwachs des Hochschulbereiches festzustellen, gleichbedeutend mit einem tendenziellen Rückgang von Autor*innen aus den Betrieben und der Schulpraxis. Letztlich soll noch ein Aspekt hervorgehoben werden: KLUSMEYER (2001, 155 ff. u. 271) resümiert hinsichtlich der sozialen Dimension u. a., dass sich die ZBW als disziplinäres Kommunikationsmedium durch einen offenen Zugang für eine breite Autorenschaft auszeichnet.

Im Hinblick auf die kognitive Dimension unterscheidet KLUSMEYER zum einen die Analyse der a) Themen und b) Bereiche sowie zum anderen die Analyse der c) Wissens-, d) Methoden- und e) Aussagestruktur (vgl. KLUSMEYER, 2001, 89–121).

Zu a) Zur thematischen Kategorisierung nutzt er ein Klassifikationsschema, welches die folgenden fünf Hauptkategorien enthält:

1. Berufs- und Wirtschaftspädagogik als Wissenschaft i. w. S. (v. a. international vergleichende Beiträge sowie Beiträge zu Meta-/Wissenschaftstheorie),
2. Rahmenbedingungen (v. a. bildungspolitische, -ökonomische und -planerische Abhandlungen),
3. Originäre berufs- und wirtschaftspädagogische Gegenstandsfelder in Theorie und Praxis (v. a. curriculare und didaktische Abhandlungen sowie strukturelle, konzeptionelle und organisationale Aspekte der Institutionen),
4. Interdisziplinäre sowie andere relevante Gegenstandsfelder sowie eine
5. Residualkategorie (ebd., 109–114 u. 187 ff.).

KLUSMEYER resümiert u. a., dass curricular-didaktische Themen, die einen engen Bezug zur ursprünglichen Klientel und zur Praxis vermuten lassen, zwar gleichbleibend dominieren, der direkte Bezug zur Praxis allerdings zunehmend aufgegeben wird (vgl. ebd., 272; KLUSMEYER, 1999, 18).

Zu b) Die berufliche Erstausbildung ist der mit ca. 40 % am stärksten verhandelte Ausbildungsbereich (vgl. ebd., 206), wobei Reflexionen über den Lernort Schule dominieren (vgl. ebd., 209). Jeweils deutlich geringere Anteile haben die Bereiche vorberufliche Bildung sowie berufliche Weiterbildung.

Zu c) „Tatsachenwissen“ dominiert die Beiträge der ZBW. 80 bis 90 % der Beiträge beziehen sich auf reale Problem- und Gegenstandsbereiche, wobei eine qualitative Er- bzw. Bearbeitung in den Artikeln dominiert, wenngleich KLUSMEYER eine Zunahme quantitativ orientierter Forschungsarbeiten feststellt. Reflektiertes Wissen (in Form „methodologischer Beiträge“) hat im Umkehrschluss eine deutlich geringere Bedeutung (vgl. ebd., 213 ff.).

Zu d) Mit Blick auf den „methodischen Zugang“ zeigt sich, dass in der ZBW (wenn auch rückläufig) praxisbezogene Artikel „mit“ oder „ohne“ „expliziten Bezug zur Theorie“ dominieren. „Empirische“, „theoretische“ und „historische“ Beiträge gewinnen von 1960 bis 1998 deutlich an Gewicht und können ihren Anteil von ca. 18 % auf ca. 40 % steigern (vgl. KLUSMEYER, 2001, 215 ff.). KLUSMEYER (2001, 273) resümiert, dass sich die „(...) ZBW durch eine zunehmende ‚Verwissenschaftlichung‘ bei gleichzeitiger Beibehaltung der Praxisorientierung auszeichnet“, was sich auch in der intendierten Aussagestruktur e) niederschlägt.

Zu e) Mit Blick auf die intendierte Aussagestruktur nehmen „evaluative“ Beiträge deutlich zu und dies zulasten „konstruktiv“ und „präskriptiv“ ausgerichteter Artikel. Gleichwohl bleiben „deskriptive“ Aussagen mit ca. 50 % vorherrschend (vgl. ebd., 247 f.).

An anderer Stelle (1999, 23) stimmt KLUSMEYER vor dem Hintergrund seiner Daten der These von HARNEY/BORMANN/WEHRMEISTER (1994, 383 u. 392) zu, „(...) daß sich die Zeitschrift besonders in der Zeit nach 1970 von ihrer ursprünglichen Klientel ablöste und sich zu einem Organ der wissenschaftlichen Disziplin entwickelte“. Dies korrespondiert gleichermaßen mit den Befunden von GÖTZL/GEISER/JAHN (2018), die den Etablierungszeitraum der BWP als Wissenschaftsdisziplin nach 1970 verorten. Weiter heißt es: „Generell sei festgehalten, daß die Annahme von Harney u. a., daß der beschriebene Prozeß die Ankunft der Zeitschrift (und der Disziplin) im Wissenschaftssystem signalisiert (...), richtig (...) ist (...), weil sich durchgängig eine Verwissenschaftlichung der Zeitschrift (...) aufzeigen läßt“ (KLUSMEYER, 1999, 23).

4.2 Struktur und Qualität wissenschaftlicher Aufsätze in der ZBW

(TENBERG/EDER/STERRENBURG 2009)

TENBERG/EDER/STERRENBURG (2009) analysierten 204 wissenschaftliche ZBW-Aufsätze in den neun Jahrgängen zwischen den Jahren 2000 bis 2008. Sie verweisen zwar auf die Arbeiten von KLUSMEYER, nutzen aber zur strukturellen Analyse der Aufsätze ein „materialgestütztes“ zweidimensionales Kategoriensystem (419 ff.). Die Aufsätze werden nach Themenbereich und (methodischem/methodologischem) Ansatz unterschieden und einer zweidimensionalen Matrix zugeordnet. Das Ergebnis dieser Analyse ist in der nachfolgenden Tab. 3 dargestellt. Man kann resümieren, dass Arbeiten über die betriebliche Aus- und Weiterbildung, über Unterrichtskonzepte bzw. -forschung (häufig empirisch), über Wissenschaftsforschung (häufig bilanzierend) sowie Bildungsziele und -in-

Tab. 3: Matrix aus Themenbereichen und Ansätzen der ZBW-Aufsätze (2000–2008)

[Quelle: TENBERG/EDER/STERRENBURG, 2009, 423]

Ansätze	informativ/ argumentativ	theoretisch	empirisch	praxisbezogen	bilanzierend	Gesamt (ab)	Gesamt %
Arbeits- und Ausbildungsmarkt	3		1			4	2 %
Übergangssystem	3	3	8			14	7 %
Berufskonzept	8	3				11	5 %
Betriebliche Aus- und Weiterbildung	11	5	8	2		26 ¹	13 % ¹
Bewertung beruflicher Bildung	3		1			4	2 %
Bildungsstandards	5	2	1			8	4 %
Bildungsziele und -inhalte	1	13	6	2		22 ¹	11 % ¹
Historische Aspekte	9				7	16	8 %
Lehrerbildung	8	3	3		1	15	7 % ¹
Modellversuche	3	2		4	5	14 ¹	7 % ¹
Moral/Ethik und Werte	4	1	1			6	3 %
Motivation und Einstellung			6			6	3 %
Schulentwicklung		1	2	2		5 ¹	2 %
Schulische Bildungsgänge	4		2	2		8 ¹	4 %
Unterrichtskonzepte/-forschung	7	2	10	4	1	24 ¹	12 % ¹
Wissenschaftsforschung	4	1	1		15	21	10 %
Gesamt (abs.)	73	36	50	16	29	204	
Gesamt %	36 %	18 %	25 %	8 %	14 %		

Datengrundlage: 204 wissenschaftliche Aufsätze aus der ZBW zwischen 2000 und 2008 (9 Jahrgänge 96 bis 104)

¹ Korrigierte Werte aufgrund von Berechnungsfehlern im Original

halte (häufig theoretisch) dominieren. Die Autor*innen machen zudem auf Veränderungen im Zeitverlauf aufmerksam, die anschlussfähig an die Befunde von KLUSMEYER (2001, 273 f.) sind: „Am auffälligsten stellt sich der gegenläufige Trend von empirischen und informativ-argumentativen Arbeiten dar. Lagen im Jahrgang 2000 noch mehr als das Vierfache an informativ-argumentativen Arbeiten gegenüber empirischen vor, übertrifft im Jahrgang 2008 die Anzahl empirischer Aufsätze jene der informativ-argumentativen um das Doppelte“ (TENBERG/EDER/STERRENBURG, 2009, 422). 2008 wurden somit 50 % der analysierten ZBW-Aufsätze als „empirisch“ kategorisiert. Letztlich konstatieren auch diese Autor*innen, „dass die ZBW zu einer empirisch akzentuierten Fachzeitschrift geworden ist“, was der Entwicklung der Disziplin als Ganzes entspricht (vgl. ebd., 423).

5 Fragestellungen und Methodik

An dieser Stelle kann zusammengefasst werden, dass die ZBW erstens als relevantestes und reputierlichstes Publikationsorgan in besonderer Weise geeignet ist, um outputgestützte Analysen der (Entwicklung der) Disziplin durchzuführen (vgl. u. a. KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL, 2011; SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014). Zweitens deutet KLUSMEYER (2001; 2002a) bereits vor ca. 20 Jahren an, dass sich die ZBW zwischen 1960 und 1998 in zunehmendem Maße verwissenschaftlicht und sich von ihrer traditionellen Klientel entfernt. Dies zeigt sich in der formalen, sozialen und kognitiven Dimension der Beiträge, d. h. die Beiträge werden zunehmend von Personen aus dem Hochschulbereich verfasst, sind weniger praxisbezogen und stärker empirisch. Drittens zeigen TENBERG/EDER/STERRENBURG (2009), allerdings mit einem anderen Kategorisierungsansatz, dass sich dieser Trend (zwischen 2000 und 2008) fortsetzt.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden der Frage nachgegangen, ob und wie sich die identifizierte Entwicklung einer zunehmenden Verwissenschaftlichung der Zeitschrift verbunden mit einem Rückgang der Praxisorientierung (linear, exponentiell, verlangsamt oder umgekehrt) in den Jahren von 2000–2016 fortsetzt. Wenn man diese Fragestellung, insb. in Anlehnung an die Vorarbeiten von KLUSMEYER (2001), präzisiert, dann ergeben sich folgende Teilfragen:

- F1: Wie entwickelt sich die Zahl an Beiträgen (pro Jahrgang) sowie die Seitenzahl (pro Beitrag) (formale Dimension)?
- F2: Wie entwickelt sich die durchschnittliche Anzahl der Beiträge mit Autor*innenkooperationen pro Jahrgang (soziale Dimension)?
- F3: Wie entwickelt sich Autor*innenschaft im Hinblick auf Arbeitsbereiche, akademischer Status und Geschlecht (soziale Dimension)?
- F4: Wie entwickelt sich die Zeitschrift im Hinblick auf die Offenheit der Autor*innen bzw. liegt eine Meinungsführerschaft „weniger“ Protagonisten vor (soziale Dimension)?
- F5: Welche Themen werden in der Zeitschrift be- bzw. verhandelt (kognitive Dimension)?
- F6: Wie sind die Beiträge hinsichtlich ihrer Wissens-, Methoden- und Aussagestruktur gestaltet (kognitive Dimension)?

Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wird das methodische Vorgehen von KLUSMEYER (2001, 41–136) repliziert. Er analysierte, wie oben bereits angesprochen, die Beiträge der ZBW in jedem zweiten Jahrgang über die in Abb. 3 dargestellten drei Analysedimensionen. Im Rahmen dieser Un-

tersuchung wurden ebenfalls im 2-Jahres-Rhythmus die Beiträge von neun Jahrgängen der Rubrik „Theorie“ bzw. „Referierte Beiträge“ analysiert (2000–2016).

Die Untersuchung der Beiträge erfolgte über eine quantitativ ausgerichtete Inhaltsanalyse.

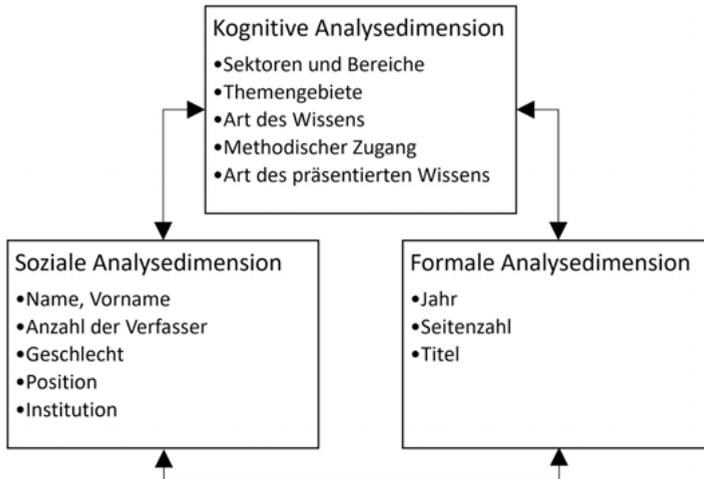


Abb. 3: Analysedimensionen [KLUSMEYER, 2001, 82]

Die Beiträge werden erstens vollständig gelesen (d.h. keine Abstract-Codierung), zweitens mithilfe des deduktiv ausgerichteten Kategoriensystems von KLUSMEYER summarisch codiert (vgl. insb. KLUSMEYER, 2001, 82–88, 105–114 u. 305–317, sowie insb. HENTKE, 1982; MACKE, 1989) und drittens in einer Excel-Datenbank erfasst. Die Auswertung der Daten erfolgte ebenfalls mit Excel mithilfe von deskriptiv-statistischer Verfahren.

6 Darstellung und Diskussion der Befunde

Im Folgenden werden zentrale Befunde der drei Analysedimensionen (formal, sozial, kognitiv) präsentiert, diskutiert und – im Sinne der angekündigten Fortsetzung – insb. in Bezug zu den Ergebnissen von KLUSMEYER (2001) gesetzt.

6.1 Formale Analysedimension

Im Betrachtungszeitraum (2000–2016) erschienen unter der Rubrik „Theorie“ bzw. ab 2004 „Referierte Beiträge“ durchschnittlich 20 Beiträge pro Jahr (abnehmend) (Tab. 4).

Tab. 4: Stichprobe

Jahr	Jahrgang	Anzahl Artikel	Prozent	Heftnummer				Seiten	
				1	2	3	4	Σ	Ø
2000	96	31	17,1 %	6	7	7	11	488	15,7
2002	98	26	14,4 %	6	7	7	6	502	19,3
2004	100	27	14,9 %	5	6	10	6	395	14,6
2006	102	15	8,3 %	2	4	5	4	289	19,3
2008	104	14	7,7 %	3	3	4	4	310	22,1
2010	106	15	8,3 %	3	4	4	4	306	20,4
2012	108	17	9,4 %	4	4	5	4	369	21,7
2014	110	17	9,4 %	3	6	4	4	360	21,2
2016	112	19	10,5 %	5	5	4	5	480	25,3
		181	100,0 %					3.499	19,3

Eine solche Tendenz zur Abnahme der Summe der Aufsätze pro Jahr stellte KLUSMEYER (2001, 143) ebenso für den vorangegangenen Zeitraum (1960–1998) fest (Abb. 4). Diese Entwicklung setzt sich nun nahtlos fort, wenngleich nach der Talsohle 2008 eine leichte Erholung einsetzt. Zudem zeigt sich auch, dass ebenso die durchschnittliche Seitenzahl pro Artikel weiter zunimmt.

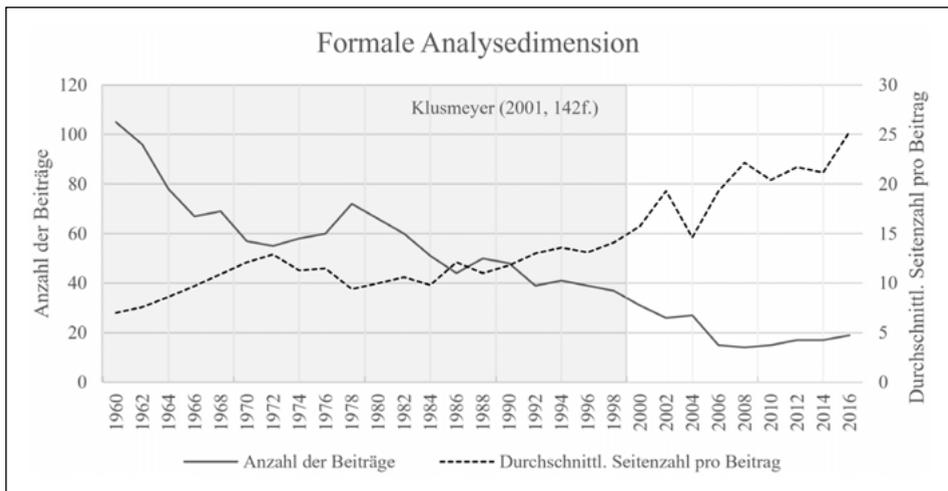


Abb. 4: Formale Analyse

Die sinkende Zahl an Beiträgen bei gleichzeitig steigender Seitenzahl erklärt KLUSMEYER (2001, 144 f.) mit einem wissenschaftssprachlichen Wandel und einem zunehmenden Anteil theoretischer und empirischer Arbeiten innerhalb der Zeitschrift wie auch innerhalb der Disziplin (s. o.).

Alternative oder ergänzende Erklärungen zur sinkenden Beitragsanzahl rekurren (unter Verweis auf die Ergebnisse von SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014) erstens auf die zunehmende

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Internationalisierung (zumindest eines Teils) der Disziplin verbunden mit einer Verlagerung der wissenschaftlichen Kommunikation in internationale Fachzeitschriften. Zweitens besteht für bestimmte Forschungsgebiete eine gute Anschlussfähigkeit an die hochreputierlichen Journale der allgemeinen Erziehungswissenschaft bzw. der empirischen Lehr-Lern-Forschung. Drittens kann eine weiterführende Fragmentierung der Disziplin (vgl. hierzu AMBROSE et al., 2010) und Themen bzw. Paradigmen (vgl. die Befunde von TENBERG/EDER/STERRENBURG, 2009) den Anschluss an Zeitschriften anderer Disziplinen gestatten (vgl. auch SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014, 521). Viertens tritt durch die Etablierung der *bwp@* eine weitere (thematisch strukturierte) disziplinäre wissenschaftliche Zeitschrift mit relevanter und reputierlicher Wirkung (vgl. ebd.) als Konkurrenz oder Ergänzung für die ZBW in das disziplinäre Feld ein. In Summe scheinen mithin zahlreiche, reputationsrelevante Alternativen für Wissenschaftler*innen der BWP durch die Professionalisierung und Erweiterung der Zeitschriftenlandschaft innerhalb der Disziplin zu bestehen. Eine fünfte Erklärung wäre in den Autor*innenvorgaben zu suchen. Wenn die Texte immer länger werden (dürfen), der Seitenumfang der Gesamtausgaben aber konstant bleiben (muss), dann können zwangsläufig weniger Beiträge publiziert werden.

6.2 Soziale Analysedimension

Im Hinblick auf die soziale Dimension wurden die Anzahl der Autor*innen pro Beitrag, ihr Geschlecht, ihre Position und ihre institutionelle Herkunft sowie die Namen erfasst und ausgewertet. Tab. 5 zeigt, dass im untersuchten Zeitraum 42,5% der 181 Artikel (ansteigend) von Autor*innenkooperationen verfasst wurden.

Tab. 5: Anzahl der Autor*innen pro Beitrag

Jahr	Jahrgang	Anzahl Artikel	Anzahl Autor*innen					Ø
			1	2	3	4	5	
2000	96	31	20	6	4	0	1	1,58
2002	98	26	21	3	2	0	0	1,27
2004	100	27	22	3	1	0	1	1,33
2006	102	15	13	1	1	0	0	1,20
2008	104	14	5	6	3	0	0	1,86
2010	106	15	5	8	2	0	0	1,80
2012	108	17	7	6	3	0	1	1,94
2014	110	17	4	9	3	1	0	2,06
2016	112	19	7	5	4	2	1	2,21
		181	104 (57,5%)	47 (26,0%)	23 (12,7%)	3 (1,7%)	4 (2,2%)	1,65

Dieser Befund ist als Trend-Fortschreibung zu sehen (vgl. KLUSMEYER 2001, 147 ff.). Während KLUSMEYER feststellte, dass Kooperationen unter Autor*innen zwischen 1960 und 1998 – wenn

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

auch ansteigend – nur geringfügig ausgeprägt sind, dominieren ab 2008 Autor*innenkollektive die ZBW (Abb. 5), was KLUSMEYER (2001, 150 ff.) mit Bezug auf KEINER (1999, 152) mit einer generell veränderten Forschungs- und Publikationskultur erklärt.

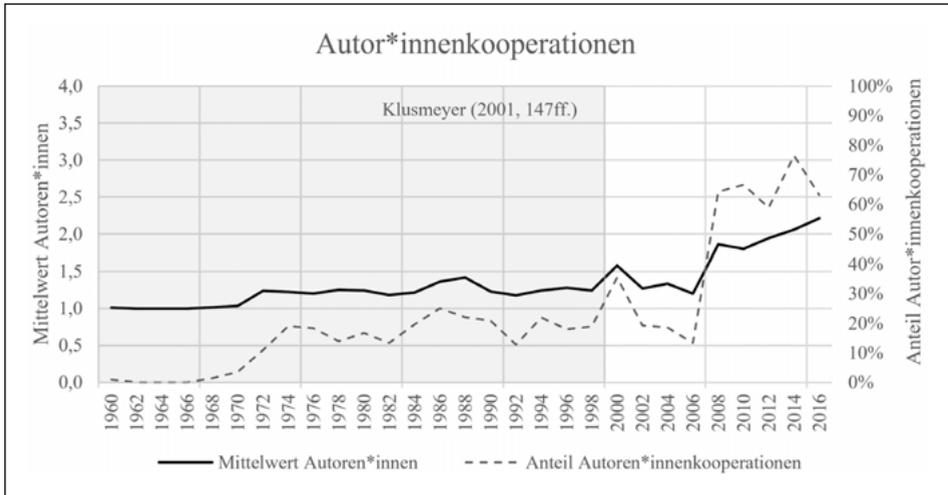


Abb. 5: Autor*innenkooperationen

Weiterhin stellte KLUSMEYER (2001, 170 ff.) fest, dass im betrachteten Zeitraum eine bedeutende Mehrheit männlicher Autoren zu registrieren ist. Trotzdem stieg der Anteil von Autorinnen zwischen 1960 (4,7 %) und 1998 (18,2 %) sichtbar an. Dieser Trend setzt sich in der Folge fort (Abb. 6) und erreicht 2016 einen Wert von 38,1 % Autorinnen.

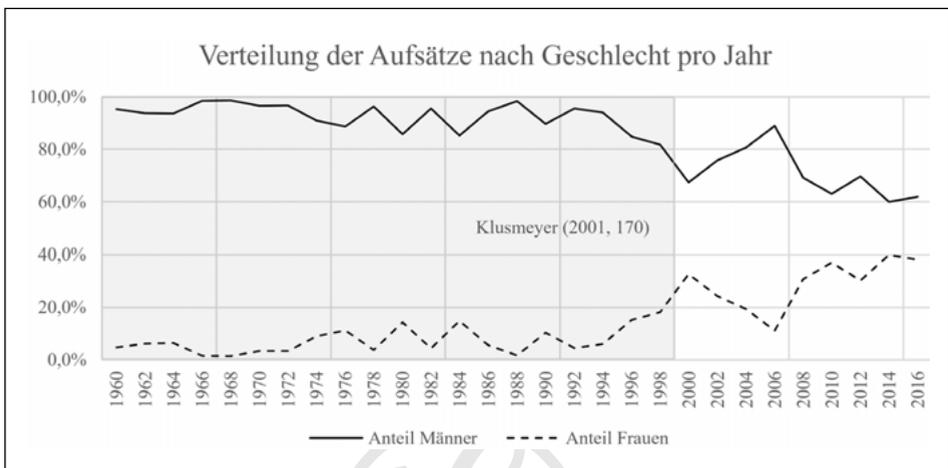


Abb. 6: Geschlechterverteilung der ZBW-Autor*innenschaft

Ferner kann der Blick auf die Arbeitsbereiche der Autor*innen gerichtet werden. Autor*innen aus dem Hochschulbereich dominieren in der Analyse mit etwa 84,3 %. Beiträge aus dem schulischen Arbeitsbereich sind kaum noch vorhanden (1,7 %). Aus dem öffentlichen Arbeitsbereich stammen 10,7 % der Autor*innen. Somit setzt sich der permanente Zuwachs des Hochschulbereiches fort (Abb. 7).

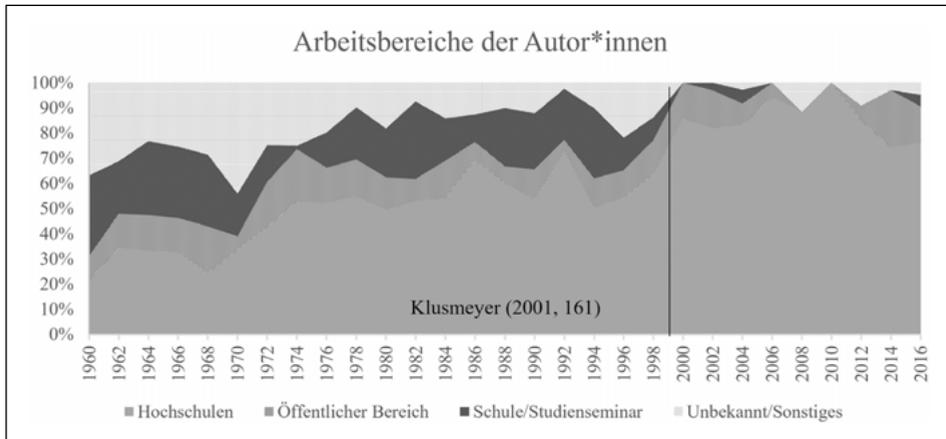


Abb. 7: Arbeitsbereiche der ZBW-Autor*innenschaft

Ein vergleichbares Bild zeigt sich beim akademischen Status der Autor*innen (Tab. 6). Die in Tab. 6 vorgenommene Periodisierung wurde von KLUSMEYER übernommen und fortgeführt. Bereinigt man die Daten um die Kategorie „Unbekannt“, so nimmt der Anteil der Beiträge von Professor*innen über den gesamten betrachteten Zeitraum hinweg leicht zu, was u. a. mit der Zunahme an berufs- und wirtschaftspädagogischen Professuren zusammenhängen dürfte (vgl. GÖTZL/GEISER/JAHN, 2018).

Tab. 6: Akademischer Status der Autor*innen

	KLUSMEYER (2001, 165)					Eigene Daten		
	1960–1966	1968–1974	1976–1982	1984–1990	1992–1998	2000–2006	2008–2014	2016
Professor*in/PD	25 %	25 %	20 %	25 %	32 %	46 %	36 %	33 %
Doktor*in	35 %	33 %	33 %	36 %	40 %	39 %	34 %	26 %
Hochschulabschluss	21 %	18 %	20 %	22 %	15 %	12 %	23 %	29 %
Unbekannt/Ohne akad. Abschluss	19 %	24 %	27 %	17 %	14 %	4 %	7 %	12 %

Auch KLUSMEYERS (2001, 156 ff.) Befund zur Offenheit der ZBW kann durch die neueren Daten gestützt werden. An den hier untersuchten 181 Artikeln waren in Summe 299 Autor*innen beteiligt. Subsumiert man Mehrfachautor*innen verbleiben 222 verschiedene, an den Artikeln beteiligte Verfasser*innen. Zwar sind in der Stichprobe einige wenige „Vielschreiber*innen“ vorhanden, allerdings kommen auch die ersten 18 (8,1 %) Autor*innen (mit drei oder mehr Artikeln) lediglich auf einen Anteil von 23,1 % aller Artikel, häufig in Co-Autor*innenschaft (Tab. 7).

Tab. 7: Bedeutung der „Vielschreiber“ in der Stichprobe⁴

Rang	Autor*in	Anzahl Beiträge	Kum. Prozent	Allein-Autor*in	Co-Autor*in
1	Nickolaus, Reinhold	9	3,0 %	1	8
2	Seifried, Jürgen	7	5,4 %	6	1
3	Gschwendtner, Tobias	4	6,7 %	0	4
	PÄTZOLD, Günter	4	8,0 %	0	4
	Stamm, Margrit	4	9,4 %	4	0
	Wahle, Manfred	4	10,7 %	0	4
	Zinn, Bernd	4	12,0 %	1	3
4	Bauer-Klebl, Annette	3	13,0 %	0	3
	Büchter, Karin	3	14,0 %	1	2
	EULER, Dieter	3	15,1 %	0	3
	Frommberger, Dietmar	3	16,1 %	3	0
	Kipp, Martin	3	17,1 %	0	3
	Lempert, Wolfgang	3	18,1 %	3	0
	Rauner, Felix	3	19,1 %	3	0
	REINISCH, Holger	3	20,1 %	2	1
	Sembill, Detlef	3	21,1 %	0	3
	Straka, Gerald A.	3	22,1 %	1	2
	Ziegler, Birgit	3	23,1 %	1	2
...
222		299	100,0 %	104	195

Es kann somit weiterhin nicht von einer Dominanz weniger Autor*innen die Rede sein, wenn 60 % der Verfasser*innen lediglich an einem Artikel beteiligt sind (vgl. auch KLUSMEYER, 2001, 156 ff.). Die Zeitschrift ist weiterhin durch Offenheit für viele Angehörige der Disziplin bzw. an der Disziplin Interessierte gekennzeichnet. Dass KLUSMEYER hier noch leicht höhere Werte ausweisen kann, liegt möglicherweise auch an der Verdrängung der Praktiker*innen aus der Zeitschrift und damit an einer Fokussierung auf die („wenigen“) Wissenschaftler*innen.

4 An dieser Stelle sei mit Nachdruck auf den Stichprobencharakter der Datengrundlage (2-Jahres-Rhythmus) hingewiesen, sodass die hier Genannten nur stellvertretend den Befund zur Offenheit der Zeitschrift untermauern, nicht jedoch automatisch mit Protagonisten*innen der Zeitschrift oder gar der Disziplin gleichgesetzt werden dürfen.

6.3 Kognitive Analysedimension

6.3.1 Themenanalyse

Die Erfassung der thematischen Ausrichtung der analysierten Beiträge und im Zeitverlauf thematischer Konjunkturen erfolgte streng in Anlehnung an das Kategoriensystem von KLUSMEYER (2001, 187 ff.) und ebenfalls analog im Bestreben, eindeutige Zuordnungen vorzunehmen. Demnach wurden Einfachcodierungen angestrebt, max. Doppelcodierungen zugelassen. Diese Prämisse erforderte es, die Codierungen lediglich auf den zentralen Kern der Beiträge zu beziehen. Insgesamt wurden bei 181 Artikeln 216 Codierungen vorgenommen (35 Doppelcodierungen), sodass jeder Beitrag durchschnittlich 1,19mal kategorisiert wurde (bei Klusmeyer 1,29mal; KLUSMEYER, 2001, 187). Zudem wurde für den Jahrgang 2000 die Inter-coderreliabilität ermittelt. Der Übereinstimmungskoeffizient beträgt 0,871 bei zwei unabhängigen Codierungen der ersten 31 Beiträge (17 % der Stichprobe).⁵

Die Daten für 2000–2016 deuten auf leichte Veränderungen der thematische Ausrichtung der ZBW über die vier Hauptkategorien hinweg hin (Tab. 8). Das Thema „Originäre berufs- und wirtschaftspädagogische Gegenstandsfelder in Theorie und Praxis“ besitzt weiterhin eine dominante Stellung, wenngleich im Vergleich zu den Vorjahren mit weniger Abstand (1960–1998: 66,1 %; KLUSMEYER, 2001, 188). Die Hauptkategorien 1 und 4 spielen dagegen in den neueren Ausgaben eine etwas größere Rolle als zuvor.

Das liegt erstens daran, dass im Anschluss an das Jahr 2000 die Unterthemen „Geschichte der BWP und Berufsbildung“ und „Metatheorie/Wissenschaftsprogramm i. w. S.“ kurzzeitig deutlich zunahmen. Dies mag in einem Zusammenhang gebracht werden mit dem Millenniumereignis als Auslöser von Retrospektiven und Selbstvergewisserungen. Nach diesem kurzen Boom wird das Thema wieder auf bzw. leicht unterhalb des Ausgangsniveaus (11,6 %; KLUSMEYER, 2001, 189) in der ZBW behandelt.

Zweitens ist festzustellen, dass sich die 1984 einsetzende zunehmende Bedeutung „interdisziplinärer und anderer relevanter Gegenstandsfelder“ weiter fortsetzt. Spielten diese Themen in der noch eher lehrer*innenorientierten Zeitschrift der 1960er mit unter 3 % eigentlich keine Rolle, erreichte das Themengebiet mit ca. 9 %, angeführt von „soziologisch orientierten Abhandlungen“ Ende der 1980er einen ersten Höhepunkt (vgl. KLUSMEYER, 2001, 201). Für den hier fokussierten Zeitraum setzt sich dieser Trend zu interdisziplinären Arbeiten fort. Dieses Themengebiet gewinnt einerseits weiter an Bedeutung (10 %). In den jüngeren Jahrgängen der ZBW gewinnen ab 2008 eher psychologisch orientierte Abhandlungen an Gewicht. Diese Tendenz der Öffnung der Zeitschrift für interdisziplinäre Beiträge wird auch von PÄTZOLD (2004) mehrfach als Stärke der Zeitschrift betont. Zum einen weist er darauf hin, dass die ZBW „auch außerhalb der berufs- und wirtschaftspädagogischen scientific community wahrgenommen und als eines der zentralen Kommunikationsmedien einer ausdifferenzierten erziehungswissenschaftlichen Disziplin angesehen“ (ebd., 484) wird. Darüber hinaus sieht er eine markante, zu bewahrende bzw. auszubauende Eigenschaft der ZBW darin, „Differenzen in den Themen und Zugängen zu akzeptieren“ (ebd., 486),

5 Die Abweichungen bezogen sich häufig auf verschiedene Mehrfachcodierungen und wurden auf den gemeinsamen Nenner zurückgeführt. Andere Abweichungen wurden diskursiv verhandelt und entschieden.

Tab. 8: Themen der Beiträge

Themengebiete	KLUSMEYER (2001, 187)					Eigene Daten		
	1960– 1966	1968– 1974	1976– 1982	1984– 1990	1992– 1998	2000– 2006	2008– 2014	2016
BWP als Wissenschaft i. w. S.	9 %	16 %	11 %	8 %	17 %	33 %	15 %	3 %
Metatheorie/Wissenschaftsprogramm i. w. S.	3 %	8 %	6 %	1 %	7 %	11 %	12 %	3 %
BWP und Nachbardisziplinen	1 %	2 %	0 %	0 %	0 %	2 %	0 %	0 %
Vergleichende Fragen zur BWP und Berufsbildung	5 %	6 %	5 %	7 %	10 %	4 %	1 %	0 %
Geschichte der BWP und Berufsbildung	1 %	0 %	0 %	1 %	1 %	15 %	2 %	0 %
Rahmenbedingungen	10 %	18 %	16 %	12 %	12 %	8 %	9 %	6 %
Politisch-ökonomische Abhandlungen	1 %	2 %	3 %	2 %	0 %	3 %	0 %	0 %
Bildungspolitische, -ökonomische und -planerische Abhandlungen	4 %	11 %	11 %	8 %	11 %	5 %	9 %	6 %
Rechtliche Abhandlungen	6 %	5 %	2 %	2 %	1 %	0 %	0 %	0 %
Originäre berufs- und wirtschaftspädagogische Gegenstandsfelder in Theorie und Praxis	69 %	62 %	67 %	67 %	63 %	44 %	48 %	65 %
Theoretisch grundlegende Abhandlungen; Bildungstheorie und -philosophie	8 %	5 %	4 %	5 %	7 %	1 %	1 %	6 %
Strukturelle, konzeptionelle und organisationelle Aspekte der Institutionen	18 %	23 %	17 %	13 %	15 %	9 %	9 %	3 %
Curriculare und didaktische Abhandlungen	35 %	27 %	32 %	34 %	32 %	19 %	11 %	13 %
Lehrende	3 %	2 %	6 %	5 %	4 %	6 %	6 %	6 %
Lernende	5 %	5 %	8 %	10 %	5 %	9 %	21 %	35 %
Interdisziplinäre und andere relevante Gegenstandsfelder	3 %	3 %	2 %	9 %	7 %	14 %	26 %	26 %
Soziologisch orientierte Abhandlungen	2 %	3 %	2 %	4 %	4 %	7 %	10 %	10 %
Psychologisch orientierte Abhandlungen	1 %	0 %	0 %	2 %	2 %	0 %	6 %	10 %
Betriebswirtschaftliche Abhandlungen	1 %	0 %	0 %	2 %	1 %	6 %	10 %	6 %
Residualkategorie	8 %	2 %	3 %	3 %	2 %	2 %	2 %	0 %

denn das „Klären von Differenzen kann dazu beitragen, falsche Gewissheiten und wissenschaftliche Omnipotenzansprüche zurückzuweisen und Offenheit und Pluralität zu sichern“ (ebd., 487).

Der zentrale Kern der Disziplin („Originäre berufs- und wirtschaftspädagogische Gegenstandsfelder in Theorie und Praxis“) bleibt zwar weiterhin dominant, verliert aber relativ im Vergleich zu den Ergebnissen von KLUSMEYER und noch viel stärker absolut, wenn man bedenkt, dass die Zahl der Beiträge pro Jahrgang rückläufig sind (s. o.). Innerhalb der Kategorie verlieren „strukturelle, konzeptionelle und organisationelle Aspekte der Institutionen“ sowie „curriculare und didaktische Abhandlungen“ an Bedeutung. Dieser Trend vollzieht sich vor allem zugunsten von Beiträgen, die die „Lernenden“ in den Mittelpunkt stellen, was vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung und der Vielzahl von Projekten der empirischen Lehr-Lern-Forschung und Kompetenzforschung wenig überrascht.

Neben der thematischen Orientierung kann festgehalten werden, dass in Bezug auf die fokussierten Ausbildungsbereiche – ebenso wie bei KLUSMEYER (2001, 204 ff.) – weiterhin eine dominante Fokussierung auf die berufliche (primär schulische) Erstausbildung erfolgt (54 % der Beiträge) sowie bereichsübergreifende Themen bzw. Themen bereichsübergreifend verhandelt werden (42 %). Sowohl die vorbereufliche Bildung als auch die berufliche Weiterbildung haben bislang noch immer keinen signifikanten bzw. exklusiven Platz in der ZBW gefunden. KLUSMEYER wertet seinen vergleichbaren Befund als Verengung der Disziplin und erklärt ihn (2001, 204 f.) – in Anlehnung an STRATMANN (1979, 286) und LISOP (1998, 199) – mit der historisch gewachsenen und nicht überwundenen, engen Kopplung der Disziplin an die Berufsschullehrer*innen(aus)bildung.

6.3.2 Wissens-, Methoden- und Aussagestruktur

Die Befunde zur Wissens-, Methoden- und Aussagestruktur sind in der nachfolgenden Tab. 9 zusammengefasst. Im Hinblick auf die Wissensstruktur zeigt sich, dass die Autor*innen der ZBW dominant Tatsachenwissen fokussieren und „sich auf eine (wie auch immer geartete) Realität beziehen“ (KLUSMEYER, 2001, 214). Methodologische Beiträge, die Reflexionswissen kommunizieren, sind vor allem Anfang der 2000er Jahre häufiger vertreten, was im Zusammenhang mit der thematischen Fokussierung der Jahre auf historische und wissenschaftstheoretische Arbeiten

Tab. 9: Wissens-, Methoden- und Aussagestruktur

	KLUSMEYER 2001, 213 ff.					Eigene Daten		
	1960– 1966	1968– 1974	1976– 1982	1984– 1990	1992– 1998	2000– 2006	2008– 2014	2016
Methodenstruktur								
Empirisch	2,0 %	7,1 %	12,4 %	14,5 %	10,9 %	18,2 %	66,7 %	73,7 %
Historisch	4,9 %	2,9 %	3,1 %	9,3 %	7,1 %	18,2 %	3,2 %	0,0 %
Theoretisch	11,3 %	23,4 %	21,3 %	13,0 %	21,2 %	26,3 %	22,2 %	21,1 %
Praxisbezogen	73,7 %	66,1 %	61,6 %	61,1 %	60,3 %	37,4 %	7,9 %	5,3 %
Rest	8,1 %	0,4 %	1,6 %	2,1 %	0,6 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Intendierte Aussagestruktur								
evaluative Aussagen	6,9 %	12,1 %	19,8 %	18,1 %	23,7 %	24,2 %	63,5 %	63,2 %
deskriptive Aussagen	58,4 %	59,4 %	58,1 %	60,1 %	52,6 %	64,6 %	28,6 %	15,8 %
konstruktive Aussagen	22,8 %	16,7 %	14,3 %	18,1 %	14,7 %	10,1 %	7,9 %	21,1 %
präskriptive Aussagen	11,8 %	11,7 %	7,8 %	3,6 %	9,0 %	1,0 %	0,0 %	0,0 %
Wissensstruktur¹								
Methodologischer Beitrag	10 %	18 %	18 %	9 %	18 %	25,3 %	11,1 %	21,1 %
Qualitativer Beitrag	83 %	68 %	63 %	73 %	63 %	57,6 %	47,6 %	15,8 %
Quantitativer Beitrag	7 %	14 %	19 %	18 %	19 %	17,2 %	41,3 %	63,2 %

¹ Die Daten zur Wissensstruktur bei KLUSMEYER konnten nur aus einer Grafik abgelesen werden, sodass die exakten Daten nicht vorliegen.

wenig überrascht. Zudem fällt auf, dass sich der Trend zu quantitativer Forschung fortsetzt und mittlerweile die Mehrzahl der Beiträge vornehmlich quantitativ orientiert ist. Im Anschluss an KLUSMEYER darf man diesen Befund als Indiz für eine fortgeschrittene Arbeitsteilung innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft interpretieren (2001, 215), die über die disziplinäre Kommunikation zusammengeführt wird.

Im Hinblick auf die Aussagenstruktur der Beiträge zeigen sich weiterhin Veränderungen hin zu evaluativen Aussagen. Während bis in die 1990er Jahre sehr stabil deskriptive Aussagen (d. h. Beiträge, die Gegenstände, Themen, Probleme beschreiben und darstellen) dominierten (ca. 60%; KLUSMEYER, 2001, 247), erfolgt innerhalb weniger Jahre eine Verschiebung hin zu evaluativen Aussagen (d. h. Beiträge, die Sachverhalte systematisch überprüfen, bewerten und beurteilen).

Im Hinblick auf die Methodenstruktur zeigen sich ebenso Veränderungen. Praxisbezogene Beiträge, die früher die ZBW dominierten (KLUSMEYER, 2001, 216), spielen mittlerweile zugunsten empirischer Arbeiten in der Rubrik referierter Beiträge kaum noch eine Rolle.

7 Zusammenfassende Diskussion und Ausblick

Die ganzheitliche Untersuchung wissenschaftlicher Disziplinen und ihrer Entwicklung erfordert verschiedene methodische Zugriffe auf diverse Artefakte (vgl. WEINGART/WINTERHAGER, 1984). Ergebnisse disziplinärer Forschung werden insb. in Fachzeitschriften publiziert. Sie stehen gewissermaßen am Beginn des Sedimentationsprozesses disziplinären Wissens (vgl. PAPENKORT, 2015). Da Fachzeitschriften von hoher Bedeutung für die Entstehung wissenschaftlicher Disziplinen sind (vgl. CLARK 1972) und diese als sozialkommunikative Netzwerke bestrebt sind, institutionsunabhängige und selbstverwaltete Kommunikationssysteme zu etablieren (SCHRIEWER/KEINER, 1993), erlaubt ihre Analyse einen Einblick sowohl in die gegenwärtige Verfasstheit als auch in die Entwicklung einer Disziplin.

Die wissenschaftstheoretisch legitimierte Analyse disziplinärer Fachzeitschriften(-systeme) ist in der BWP kein Neuland (vgl. KLUSMEYER, 2001; SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014; TENBERG/EDER/STERRENBURG, 2009; BAUMANN 2009). In diesem Beitrag wurde (abermals) die Entwicklung der berufs- und wirtschaftspädagogischen Kommunikation in der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik untersucht und die Analyse von KLUSMEYER (2001) für die Jahre 2000–2016 fortgeführt, um nunmehr einen Blick auf fast 60 Jahre werfen zu können. Die besondere Bedeutung der ZBW für die disziplinäre Kommunikation ist unumstritten, wengleich daneben eine funktional differenzierte Zeitschriftenlandschaft sowie weitere Publikationsmedien in der BWP bestehen (vgl. REINISCH, 2006; SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER 2014).

KLUSMEYER (2001) identifizierte bereits erste Veränderungen in der Zeitschrift, die mit disziplinären Entwicklungen und allgemeinen Trends bspw. in der Erziehungswissenschaft korrespondieren. Die von KLUSMEYER identifizierte zunehmende Verwissenschaftlichung der Zeitschrift, die sich von einer „Zeitschrift der Lehrer (...)“ zu einem Organ der disziplinären Reproduktion“ entwickelt, wurde bereits von HARNEY/BORMANN/WEHRMEISTER (1994) oder STRATMANN (1992) beschreiben. KLUSMEYER (2001) kann diese Einschätzungen mit seinen Daten stützen, wengleich er noch keine Abkehr von der Praxis feststellt. In den Analysen von TENBERG/EDER/STERRENBURG (2009) deutet sich eine Fortsetzung des Trends an. Da diese Autor*innen jedoch

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

methodisch mit einem anderen Kategoriensystem operieren, setzt die hier vorgestellte quantitative Inhaltsanalyse der Beiträge in der ZBW zeitlich und methodisch direkt bei KLUSMEYER (2001) an. Es wird untersucht, ob und wie sich die von KLUSMEYER identifizierten Entwicklungen der ZBW in den Jahren von 2000–2016 fortsetzen. In Zusammenfassung der Befunde kann in Bezug auf die Teilfragen Folgendes festgehalten werden.

Formale Dimension: Die Zahl an Beiträgen (pro Jahrgang) sinkt weiter. Parallel dazu kommt es zu einem weiteren Anstieg der Seitenzahl (pro Beitrag) (F1).

Soziale Dimension: Der ab den 1990er Jahren identifizierte Trend, dass die Produzent*innen wissenschaftlicher Erkenntnisse zunehmend kooperativ arbeiten (müssen) (F2), was auch als Ausdruck von Spezialisierung und Arbeitsteilung gedeutet werden kann, setzt sich beschleunigt fort. Seit 2008 dominieren Autor*innenkollektive die ZBW. Zudem zeigt sich, dass Autor*innen aus der Hochschule im Kontrast zu den 1960er und 1970er Jahren weiter an Bedeutung gewinnen und jene aus der schulischen Praxis weitgehend verdrängt werden (F3). Differenzierter zu bewerten ist der akademische Status der in der ZBW repräsentierten Kommunikationsgemeinschaft. Der Anteil an Professor*innen nimmt lediglich leicht zu. Zudem wird deutlich, dass die Autor*innenschaft deutlich weiblicher wird. Hinsichtlich der für die Offenheit einer Zeitschrift problematischen Dominanz „weniger“ Protagonisten (F4), kann festgehalten werden, dass sich die Zeitschrift weiterhin durch eine Offenheit für viele verschiedene Autor*innen auszeichnet und potenziell eine breite Autor*innenschaft im kommunikativen Netzwerk zusammenführt. Offen hingegen ist, ob eine Dominanz einer bestimmten disziplinären Schule, eines bestimmten „Denkkollektivs“ (vgl. FLECK, 1935/1980) bzw. eines bestimmten Paradigmas (KUHN, 1962) vorliegt.

Kognitive Dimension: Die diesbezüglichen Befunde können als (teilweise deutlich beschleunigte) Veränderung der disziplinären Kommunikation innerhalb der ZBW interpretiert werden. Trotz relevanter konjunktureller Wellen zeigt sich thematisch auf der Ebene der Obergruppen weitgehend Kontinuität (F5). Das Thema „Originäre berufs- und wirtschaftspädagogische Gegenstandsfelder in Theorie und Praxis“ besitzt weiterhin eine dominante Stellung. Zugleich setzt sich die zunehmende Bedeutung „interdisziplinärer und anderer relevanter Gegenstandsfelder“ weiter fort – als Ausdruck einer generellen Wende zu interdisziplinärer Arbeitsweise oder aber eines disziplinären Defizits dergestalt, dass die BWP mit ihren Paradigmen allein die originären Gegenstandsfelder nicht mehr bearbeiten kann bzw. andere Disziplinen mit ihren Paradigmen disziplinäre Gegenstandsfelder vereinnahmen. Zudem bleibt die Disziplin auf die berufliche Erstausbildung fokussiert. Letztlich zeichnen sich die analysierten Beiträge in Bezug auf ihre Wissens-, Methoden- und Aussagestruktur (F6) durch eine starke empirische Wende aus. Methodologische Beiträge spielen kaum noch eine Rolle, evaluative Beiträge nehmen ebenso stark zu wie empirische und praxisbezogene Artikel haben zum Ende des Untersuchungszeitraums kaum noch Bedeutung. Die Befunde zur Entwicklung der kognitiven Dimension sind demnach nicht nur als Trendfortschreibung der Arbeit von KLUSMEYER (2001), sondern als beschleunigte Entwicklung zu charakterisieren, die sich bereits in den Befunden von TENBERG/EDER/STERRENBURG (2009) andeutet.

Die empirische Wende und der bspw. von Achtenhagen propagierte Anspruch, dass „Aussagen [...] auf irgend eine Weise durch Daten aus der Realität gestützt werden oder auch widerlegt werden (sollten)“ (ACHTENHAGEN, 2000) haben die Disziplin bzw. Teile der Disziplin bzw. die in der ZBW kommunizierenden Mitglieder der Disziplin bzw. die Kommunikation in der ZBW verändert. Während KLUSMEYER (2002a, 174) noch „nicht von einem Strukturwandel in der Methodenver-

wendung“ sprechen mag, muss man jetzt konstatieren, dass die Autor*innen der ZBW mittlerweile in einem erheblichen Maße Achtenhagens Forderung entsprechen und sich die Disziplin bzw. der in der ZBW publizierende Teil „zu einer empirisch forschenden Wissenschaft entwickelt hat“ (ebd.). Man muss jedoch einwenden, dass der identifizierte Rückgang praxisbezogener Beiträge auf die vorgenommene Fokussierung der Rubrik „Referierte Beiträge“ zurückzuführen sein kann und solche Beiträge in andere Rubriken („Reflektierte Praxis“ oder „Forum“) verlagert wurden. Dass die Rubrik „Reflektierte Praxis“ zuletzt jedoch nur wenige Artikel enthielt, mag wiederum als Gegenargument gewertet werden. Hier wäre eine vertiefende Analyse dieser Rubrik aufschlussreich.

Die Fortsetzung der Untersuchung von KLUSMEYER und damit verbundene Replikation des methodischen Instrumentariums hat jedoch auch Schwächen offenbart. Kritisch bzw. einschränkend anzumerken sind u. a. folgende Limitationen bez. 1) des analysierten Materials sowie 2) der Analysemethode.

Erstens wurde deutlich gemacht, dass hier lediglich eine (wenngleich die relevanteste) von mehreren disziplinären Zeitschriften analysiert wurde. Insofern handelt es sich hierbei auch nur um einen Ausschnitt der Kommunikation. Der Ausschnittscharakter wird durch den 2-Jahres-Rhythmus der Untersuchung verschärft sowie durch die Fokussierung auf eine Rubrik. Damit beschreiben die Befunde zunächst nur die disziplinäre Kommunikation in der ZBW. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Mitglieder der Disziplin in anderen Fachzeitschriften über andere Themen in anderer Art und Weise kommunizieren bzw. dass bestimmte Mitglieder oder Gruppen der Disziplin gar nicht oder nicht dominant in der ZBW bzw. überhaupt in Fachzeitschriften publizieren (vgl. auch KLUSMEYER/REINISCH/SÖLL, 2011; SÖLL/REINISCH/KLUSMEYER, 2014). Insofern sind die Befunde zur Entwicklung der wissenschaftlichen Kommunikation in der ZBW nur bedingt auf die gesamte Disziplin übertragbar. Gleichsam sind damit wichtige Desiderata thematisiert. Andere Zeitschriften, wie z. B. die ebenfalls bedeutsame Berufs- und Wirtschaftspädagogik online, wären ebenso in den Blick zu nehmen wie weitere Medien der disziplinären Kommunikation (Sammelwerke und Tagungsbände, Hand- und Wörterbücher oder Lehrbücher) (vgl. PAPENKORT, 2015). Zudem wäre eine Verknüpfung mit kollektivbiografischen Daten der Disziplin (GÖTZL/GEISER/JAHN, 2018) ratsam, um die Kommunikations- bzw. Publikationskulturen verschiedener disziplinärer Subgruppen aufzudecken.

Zweitens müssen mehrere methodische Anmerkungen zur Analyse der kognitiven Dimension der Beiträge – insb. zur thematischen Kategorisierung der Beiträge – gemacht werden. Grundlegend ist dabei der von KLUSMEYER übernommene (pädagogisch-psychologisch besetzte) Kognitionsbegriff zumindest problematisch, da weniger Wissen von Personen, sondern eher Inhalte von Texten analysiert werden. Darüber hinaus ist der Ansatz überaus problematisch zu bewerten, die einzelnen Beiträge summarisch zu codieren im Bestreben, eindeutige Zuordnungen (Einfachcodierungen) vorzunehmen, da sich die Codierungen lediglich auf den zentralen Kern der Beiträge beziehen und u. U. weitere, innerhalb der Artikel verhandelte, Themen ausblenden. Dies wird nicht nur bei der thematischen Codierung relevant, sondern auch bei der Analyse der Methoden-, Wissens- und Aussagestruktur der Beiträge. So behandeln einzelne Artikel nicht nur mehrere Themen, sondern bestehen häufig aus verschiedenen Aussage-, Methoden- und Wissensstrukturen. So basieren bspw. vornehmlich empirische Beiträge immer auch auf Theorie und reflektieren diese auch. Insofern können aufgrund der eindimensionalen Kategorisierung differenzierte Strukturen innerhalb der Beiträge nicht aufgedeckt werden.

Des Weiteren kann der deduktive Zugriff von KLUSMEYER (2001) auf die Themen über das gewählte Kategoriensystem nur als ein Kompromiss aus der Auswahl verschiedener Kartierungsansätze der Disziplin (z. B. von DÖRSCHEL, 1971; HENTKE, 1982; ARNOLD, 1994; BADER/REUTER, 1994; BAU, 1994; vgl. KLUSMEYER, 2001, 89–104) verstanden werden. Dies kann u. U. erhebliche Probleme verursachen, da solche „älteren“ thematischen Systematisierungsversuche zwar das bestehende oder vergangene Themenspektrum in ihrer Zeit mehr oder weniger valide und reliabel abbilden können, sie jedoch nicht oder kaum im Stande sind, zukünftige Themen zu antizipieren. Insofern ist deutlich zu machen, dass ein thematisches Kategoriensystem zur Vermessung der Disziplin mit den Entwicklungen einer (fragmentierten) Disziplin (AMBROSE et al., 2010) schritthalten muss, was bspw. auch erklären vermag, warum bspw. TENBERG/EDER/STERRENBURG (2009) oder BAUMANN (2009) bei der Analyse der ZBW mit anderen Kategorisierungen arbeiten. Diese kritischen Aspekte liefern letztlich Argumente, derartige Untersuchungen mithilfe induktiver, computerlinguistischer Verfahren durchzuführen, wie bspw. bei einer Themenanalyse von 35 Jahrgängen der Zeitschrift „Distance Education“ (vgl. ZAWACKI-RICHTER/NAIDU, 2016). Mithilfe von Text-Mining-Verfahren und Topic Modelling (vgl. bspw. GOLDENSTEIN/POSCHMANN, 2019a, 2019b), wird es dann möglich größere Datenmengen zu verarbeiten, induktiv Themenkategorien zu errechnen und quantitativ gewichtete Mehrfachcodierungen von Beiträgen vorzunehmen, da solche Verfahren teilweise bereits jetzt menschlichen Codern überlegen sind (vgl. BAUMER et al., 2016).

Literatur

- ACHTENHAGEN, F. (2000). Entwicklung der Berufsbildungsforschung seit Veröffentlichung der DFG-Denkschrift im Jahr 1990. In F.-J. KAISER (Hrsg.), *Berufliche Bildung in Deutschland für das 21. Jahrhundert* (19–32). Nürnberg: Zentralamt der Bundesanst. für Arbeit.
- AMBROSE, D. / VAN TASSEL-BASKA, J. / COLEMAN, L. J. / CROSS, T. L. (2010). Unified, Insular, Firmly Policed, or Fractured, Porous, Contested, Gifted Education? *Journal for the Education of the Gifted*, 33(4), 453–478.
- BAUMANN, J. M. (2009). Zur inhaltlichen Ausrichtung der universitären berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung in Österreich – zehn Jahre Forschungsdokumentation im Überblick. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 9(16), 1–22.
- BAUMER, E. P. S. / MIMNO, D. / GUHA, S. / QUAN, E. / GAY, G. K. (2017). Comparing grounded theory and modeling: Extreme divergence or unlikely convergence? *Journal of the Association for Information Science and Technology*, 68(6), 1397–1410.
- BÜCHTER, K. / KIPP, M. (2009). Berufsbildung in der Zeit der Reformpädagogik – 1890–1933. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online; Profil* (2), 1–24.
- CLARK, T. N. (1972). The stages of scientific institutionalization. *International Social Science Journal*, 24(4), 658–671.
- CLARK, T. N. (1974). Die Stadien wissenschaftlicher Institutionalisierung. In P. WEINGART (Hrsg.), *Wissenschaftssoziologie* (S. 105–121). Frankfurt a. M.: Fischer.
- EULER, D. (2006). Die ZBW auf der Flucht nach hinten? *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 102(1), 2–6.
- FLECK, L. (1980). *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache: Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- GOLDENSTEIN, J. / POSCHMANN, P. (2019a). Analyzing Meaning in Big Data: Performing a Map Analysis Using Grammatical Parsing and Modeling. *Sociological Methodology* 49(1), Online First.
- GOLDENSTEIN, J. / POSCHMANN, P. (2019b). Rejoinder: A Quest for Transparent and Reproducible Text-Mining Methodologies in Computational Social Science. *Sociological Methodology* 49(1), Online First.
- GÖTZL, M. / GEISER, P. / JAHN, R. W. (2018). Zur Institutionalisierung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik im 20. Jahrhundert. Ein kollektivbiographischer und netzwerkanalytischer Beitrag zur Etablierung der Wirtschaftspädagogik als (erziehungs-)wissenschaftliche (Teil-) Disziplin. In K. VOGEL / C. BERS / J. BRAUNS / A. HILD / A. STISSER / K.-P. HORN (Hrsg.), *Windungen und Wendungen in der Erziehungswissenschaft* (107–122). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- HARNEY, K. / BORMANN, K. / WEHRMEISTER, F. (1994). Das Berufsbildungssystem als Erschwernis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik: Strukturelle Dilemmata und Möglichkeiten der Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (ZBW). In K. STRATMANN (Hrsg.), *Berufs- und wirtschaftspädagogische Zeitschriften. Aufsätze zu ihrer Analyse* (383–395). Frankfurt am Main: GAFB.
- HENTKE, R. (1982). Zur Wissenschaftssystematik der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Reaktivierung und Weiterentwicklung verdrängter Konzeptionen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 78(1), 17–30.
- KEINER, E. (1999). *Erziehungswissenschaft 1947–1990: Eine empirische und vergleichende Untersuchung zur kommunikativen Praxis einer Disziplin*. Weinheim: Dt. Studien-Verl.
- KIPP, M. / MILLER-KIPP, G. (2004). ZBW-Geschichtsschreibung – (k)ein Feld für Legendenbildung? *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 100(4), 529–534.
- KLUSMEYER, J. (1999). Die Entwicklung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in ihrem Fachschrifttum. In A. SCHELLEN / P. F. E. SLOANE / G. A. STRAKA (Hrsg.), *Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Spiegel der Forschung. Forschungsberichte des DGfE-Kongresses 1998* (11–26). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KLUSMEYER, J. (2001). *Zur kommunikativen Praxis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in ihrem Fachschrifttum: Ein Beitrag zu formalen, sozialen und kognitiven Selbstreflexionsaspekten der Berufs- und Wirtschaftspädagogik anhand einer Inhaltsanalyse der „Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik“*. Beiträge zur Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Oldenburg: Univ.
- KLUSMEYER, J. (2002a). Zur Rekonstruktion von forschungsmethodischen Entwicklungstrends in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Spiegel ihres Fachschrifttums. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 98(2), 161–180.
- KLUSMEYER, J. (2002b). Zur kommunikativen Praxis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik in ihrem Fachschrifttum. In M. ECKERT et al. (Hrsg.), *Bilanzierungen. Schulentwicklung, Lehrerbildung und Wissenschaftsgeschichte im Feld der Wirtschafts- und Berufspädagogik* (S. 151–163). Frankfurt am Main: GAFB.
- KLUSMEYER, J. (2010). Forschungsmethodische Grundorientierungen in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik und in ihrem Fachschrifttum. In R. Nickolaus et al. (Hrsg.), *Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik* (383–385). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- KLUSMEYER, J. / REINISCH, H. / SÖLL, M. (2011). Wo publizieren Berufs- und Wirtschaftspädagogen? Eine Vorstudie zur Erfassung des Publikationsverhaltens in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 107(3), 328–350.
- KROHN, W. / KÜPPERS, G. (1989). *Die Selbstorganisation der Wissenschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- KUHN, T. S. (1962). *The Structure of Scientific Revolutions*. Chicago: Univ. of Chicago Press.
- KUHN, T. S. (2014). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (24. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- LISOP, I. (1998). Zur Transformation der universitären Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Lichte des Dualen Systems. In F. SCHÜTTE (Hrsg.), *Die Modernität des Unmodernen. Das „deutsche System“ der Berufsausbildung zwischen Krise und Akzeptanz (199–219)*. Berlin: Bundesinst. für Berufsbildung.
- MACKE, G. (1989). Rekonstruktion von Wissenschaftsentwicklung. Analyse der methodischen Grundorientierung erziehungswissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten. In W. BOS / C. TARNAI (Hrsg.), *Angewandte Inhaltsanalyse in empirischer Pädagogik und Psychologie (86–101)*. Münster/New York: Waxmann.
- PAPENKORT, U. (2015). Darstellungen der Pädagogik. Bibliografie deutschsprachiger Lehr-, Hand-, und Wörterbücher 1945 bis 2012. In P. KAUDER / P. VOGEL (Hrsg.), *Lehrbücher der Erziehungswissenschaft – ein Spiegel der Disziplin (15–31)*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- PÄTZOLD, G. (2004). Einhundert Jahrgänge ZBW: zwischen Beständigkeit und Wandel einer berufs- und wirtschaftspädagogischen Zeitschrift. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 100(4), 481–487.
- REINISCH, H. (2006). Berufspädagogische Zeitschriften. In F.-J. KAISER / G. PÄTZOLD (Hrsg.), *Wörterbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik (159–161)*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- REINISCH, H. (2009). Über Nutzen und Schaden des Philosophierens über das Selbstverständnis der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Anmerkungen aus wissenschaftssoziologisch inspirierter Sicht. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 9(16), 1–17.
- REINISCH, H. (2010). Geschichtsschreibung und Disziplinbildung: Anmerkungen zur Funktion der frühen Histographie des kaufmännischen Bildungswesens im Prozess der Etablierung der Wirtschaftspädagogik als Wissenschaft. In E. WUTTKE / K. BECK (Hrsg.), *Was heißt und zu welchem Ende studieren wir die Geschichte der Berufserziehung? (181–199)*. Opladen: Budrich.
- SCHRIEWER, J. / KEINER, E. (1993). Kommunikationsnetze und Theoriegestalt: Zur Binnenkonstitution der Erziehungswissenschaft in Frankreich und Deutschland. In J. SCHRIEWER (Hrsg.), *Sozialer Raum und akademische Kulturen. Studien zur europäischen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert (277–341)*. Frankfurt am Main: Lang.
- SÖLL, M. / REINISCH, H. / KLUSMEYER, J. (2014). Publikation und Reputation. Eine Studie zum Rezeptions- und Publikationsverhalten von wissenschaftlich tätigen Berufs- und Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 110(4), 505–528.
- STICHWEH, R. (1994). *Wissenschaft, Universität, Professionen: Soziologische Analysen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- STRATMANN, K. (1979). Berufs- und Wirtschaftspädagogik. In H.-H. GROOTHOFF (Hrsg.), *Die Handlungs- und Forschungsfelder der Pädagogik. Differentielle Pädagogik (S. 285–337)*. Königstein/Ts.: Athenäum-Verl.
- STRATMANN, K. (1992). Hundert Jahre ZBW oder von den wechselnden Funktionen einer berufs- und wirtschaftspädagogischen Zeitschrift. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 88(8), 619–622.
- TAUBERT, N. C. / WEINGART, P. (2010). Open Access: Wandel des wissenschaftlichen Publikationssystems. In T. Sutter / A. Mehler (Hrsg.), *Medienwandel als Wandel von Interaktionsformen (159–181)*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- TENBERG, R. / EDER, A. / STERREBERG, K. (2009). Struktur und Qualität wissenschaftlicher Aufsätze in der ZBW. Inhaltsanalyse der ZBW-Jahrgänge 2000 bis 2008. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 105(3), 418–427.
- WEINGART, P. / WINTERHAGER, M. (1984). *Die Vermessung der Forschung: Theorie und Praxis der Wissenschaftsindikatoren*. Frankfurt/Main: Campus Verl.
- ZABECK, J. (1998). Die Berufs- und Wirtschaftspädagogik als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin. In D. HOFFMANN / K. NEUMANN (Hrsg.), *Die gegenwärtige Struktur der Erziehungswissenschaft. Zum Selbstverständnis einer undisziplinierten Disziplin (171–185)*. Weinheim: Dt. Studien-Verl.

ZABECK, J. (2006). Zur Ambivalenz der Fortschrittsidee in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Grund- und Zeitprobleme der Wirtschaftspädagogik“. Mainz.

ZABECK, J. (2009). *Geschichte der Berufserziehung und ihre Theorie*. Paderborn.

ZAWACKI-RICHTER, O. / NAIDU, S. (2016). Mapping research trends from 35 years of publications in Distance Education. *Distance Education*, 37(3), 245–269.

ROBERT W. JAHN

Professur für Wirtschaftsdidaktik und Didaktik der ökonomischen Bildung, Fakultät für Humanwissenschaften, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Zschokkestr. 32, D-39104 Magdeburg; robert.jahn@ovgu.de

TIM P. BORKOWSKI

Ballenstedter Straße 10a, 39218 Schönebeck/Elbe, tpb1989@gmx.de

MATHIAS GÖTZL

Studienrat für Wirtschaft und Verwaltung sowie Geschichte an der Staatlichen Fachschule für Bau, Wirtschaft und Verkehr (Dienststelle) und am Gustav-Freytag-Gymnasium Gotha, Trützschlerplatz 1, 99867 Gotha; mathias.goetzl@fachschule-gotha.thueringen.de



This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020